

An Eickelmann
Stahlw. Büro



WERK und WIR

5

1959



WERK *und* WIR

Inhalt

- 131 Die siebente Hauptversammlung der Hoesch Werke AG
- 136 Professor Dr.Brandt, Dr.Janberg und Dr.Wimmer im Aufsichtsrat der Hoesch AG
- 137 Einzelberichte der in der konsolidierten Bilanz erfaßten Gesellschaften der Hoesch Werke AG über das Geschäftsjahr 1957/58
- 160 Fünf-Tage-Woche im Bergbau
- 162 Frieden, Freiheit, Sicherheit
- 164 Passiert – notiert – fotografiert
- 165 Hermann Danziger und Emil Wiegmann 25 Jahre bei Hoesch. Hermann Zilling 50 Jahre bei Hoesch
- 166 Der dritte Tag
- 168 Ruhrfestspiele 1959
- 170 Jubilare
- 171 Fotowettbewerb

Titelseite: Franz Kling von der Dörken AG in Gevelsberg fräst Rippenplatten, mit denen Eisenbahnschienen und Weichen auf dem Unterbau befestigt werden.

Rückseite: Umfassend und gründlich werden alle Lehrlinge der Hoesch-Westfalenhütte ausgebildet. Unser Bild zeigt den Lehrling Holger Wachholz bei der Überholung einer schweren Dynamomaschine

Umwandlung bei Hoesch

Auch die Hoesch Werke machen noch in diesem Jahre vor dem Ablauf der beiden Gesetze von dem Umwandlungsgesetz und von dem Umwandlungssteuergesetz Gebrauch und ändern den rechtlichen Aufbau des Konzerns. In der Aufsichtsratsitzung der Hoesch Werke AG am 24. März 1959 haben gemäß § 15 des Mitbestimmungs-Ergänzungsgesetzes die Vertreter der Anteilseigner beschlossen, daß fünf Tochtergesellschaften ihre Rechtspersönlichkeit aufgeben und in Zukunft wie früher als Betriebsabteilungen im Rahmen der Hoesch AG weitergeführt werden: die Altenessener Bergwerks-AG, die Hoesch Bergwerks-AG, die Hoesch-Westfalenhütte AG die Hoesch Walzwerke AG und die Hoesch Rohrwerke AG. Nach eingehender Beratung im Aufsichtsrat beauftragten die Anteilseignervertreter den Vorstand, die Umwandlung der genannten Gesellschaften durchzuführen und sich um eine Vereinbarung mit den zuständigen Gewerkschaften zu bemühen, die die Anpassung der Mitbestimmung an die neue Rechtsform zum Ziele haben soll. Diese Verhandlungen schweben jetzt.

Auf die Gründe und Auswirkungen der Umwandlung werden wir in einem der nächsten Hefte näher eingehen.



Wir heißen wieder Hoesch AG

Die siebente Hauptversammlung der Hoesch Werke AG

In der kleinen Westfalenhalle in Dortmund versammelten sich am 29. April 1959 860 Aktionäre und Vertreter von Aktionären zur siebenten Hauptversammlung der Hoesch Werke AG. Sie vertraten rund 80 v.H. des Grundkapitals der Hoesch Werke AG von 375 Millionen DM. Auch Pressevertreter und viele Gäste nahmen an der Hauptversammlung teil.

Aufsichtsratsvorsitzender Erich Bechtolf eröffnete die Hauptversammlung. Er gedachte zunächst der Verstorbenen und der am Arbeitsplatz tödlich verunglückten Belegschaftsmitglieder. Dabei erinnerte er an den stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden Landeshauptmann a.D. Dr. Bernhard Salzmann, der am 11. Februar 1959 starb, und an Bergassessor a. D. Dr. Alfred Wimmelmann, der ebenfalls bis zu seinem Tod am 15. Januar 1959 dem Aufsichtsrat der Hoesch Werke AG angehört hatte.

Kein allgemeiner Konjunkturrückgang

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung berichtete Erich Bechtolf über die gesamtwirtschaftliche Entwicklung und ihre Auswirkungen auf die Hoesch Werke; Anzeichen eines allgemeinen Konjunkturrückgangs ließen sich nicht feststellen, wenn auch die Produktion auf einigen Teilgebieten der Wirtschaft rückläufig sei. Trotzdem hätten sich im letzten Jahr Schwierigkeiten vor allem im Steinkohlenbergbau, in der Eisen- und Stahlindustrie, aber auch in der Textilindustrie herausgestellt. Er habe schon anlässlich der vorjährigen Hauptversammlung

Befürchtungen über eine krisenhafte Entwicklung im Steinkohlenbergbau und über einen Produktionsrückgang in der eisenschaffenden Industrie geäußert. Leider hätten sich diese Befürchtungen bestätigt. Damals habe man eine Reihe von wirtschaftspolitischen Maßnahmen vorgeschlagen, die die Absatzschwierigkeiten des Steinkohlenbergbaus hätten beheben oder zum mindesten mildern können. Leider seien einige davon erst kürzlich beschlossen worden. Auch die zusätzlichen Bundesbahnaufträge, für deren Vergabe er schon damals eingetreten sei, seien erst jetzt der Stahlindustrie zugute gekommen.

Kohle- und Kokshalden bei Hoesch für über 50 Millionen DM

Da heute in der Bundesrepublik die Kohleförderung von eineinhalb Monaten auf Halde liege – das sei doppelt soviel wie in der Krise der Jahre 1930 und 1951 – sei es verständlich, daß auch bei Hoesch mit einem Anteil von etwa fünf bis sechs v.H. an der westdeutschen Kohleförderung die Sorge um den Absatz das abgelaufene Geschäftsjahr überschattet habe. Die Kohle- und Kokshalden bei Hoesch machten heute schon einen Wert von 50 Mill. DM aus.

Von den Maßnahmen, die der Absatzkrise begegnen sollen, führte Erich Bechtolf zunächst die Bemühungen an, die Kohlenimportverträge zugunsten des Absatzes heimischer Kohle abzulösen. Hierfür seien große finanzielle Mittel aufzuwenden, die der gesamte westdeutsche

Steinkohlenbergbau aufbringen müsse. Sodann sollen Preisabschläge für besonders schwer absetzbare Sorten sowie höhere Sommerrabatte den Verkauf der Kohle erleichtern. Anschließend sprach Erich Bechtolf über das im Februar verabschiedete Gesetz über die Einführung eines Kohlenzolls, nach dem für jede im Jahre 1959 importierte Tonne Kohle aus Ländern, die nicht der Montanunion angehören, ein Zoll von 20 DM erhoben wird. Schließlich führte der Aufsichtsratsvorsitzende auch das zwischen dem Unternehmensverband Ruhrbergbau und der Industriegewerkschaft Bergbau vor wenigen Wochen abgeschlossene Arbeitszeitabkommen an, nach dem seit dem 1. Mai 1959 die tägliche Schichtzeit unter Tage von 7½ Stunden auf 8 Stunden erhöht und dafür die Fünf-Tage-Woche eingeführt wurde.

Hoesch legt keine Zeche still

Man erwarte – wie Erich Bechtolf erklärte –, daß sich durch den Kohlenzoll und das neue Arbeitszeitabkommen das Angebot an festen Brennstoffen wahrscheinlich um 8 bis 10 Millionen Tonnen – auf das Jahr gerechnet – vermindern werde. Man müsse sich aber darüber klar sein, daß die jetzige Notlage im Bergbau nicht nur auf den Konjunkturrückgang zurückgeführt werden dürfe, da sie zu einem wesentlichen Teil struktureller Art sei. Erich Bechtolf stellte abschließend fest, daß der Bergbau den Ernst der Stunde durchaus erkannt habe. Er sagte: „Auch wir werden durch vermehrten Einsatz von Maschinen noch stärker

rationalisieren. Auch das Abwerfen unrentabler Betriebspunkte ist zu prüfen. Die Stilllegung einer ganzen Zeche wird in unserem Bereich jedoch nicht notwendig. Ich bin zuversichtlich – und damit möchte ich das Thema abschließen –, daß die Kohle für uns ein notwendiger und auch wettbewerbsfähiger Energieträger bleiben wird. Wir waren bisher immer ein Energie-Exportland, und wir sollten vermeiden, ein Energie-Importland zu werden mit allen Unsicherheiten die sich daraus ergeben.“

Unsere Forderung: Gleiche Steuern innerhalb der Montanunion

Nach diesen Erläuterungen zur Lage im Kohlebergbau wendete sich Erich Bechtolf dem Stahlmarkt zu. Die Rohstahlerzeugung der Bundesrepublik sei im letzten Jahr um reichlich 7 v.H. gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen, während die Stahleinfuhr von 178000 Tonnen im Monatsdurchschnitt des Jahres 1957 auf 222000 Tonnen im Monatsschnitt des Jahres 1958 gestiegen sei. Da in derselben Zeit die Inlandsaufträge um 25 v.H. zurückgegangen seien, erreichte die Stahleinfuhr schon 1958 einen Anteil von 16 v.H. an der Inlandsversorgung; dieser Anteil sei im März 1959 auf rund 25 v.H. gestiegen.

Erich Bechtolf erklärte die sinkende Nachfrage damit, daß die Verbraucher überhöhte Lagerbestände abbauten, die sie in den zurückliegenden Jahren wegen des knappen Angebots und wegen der langen Lieferfristen angelegt hatten. Seiner Meinung nach dürfte der Lagerabbau jetzt im wesentlichen beendet sein, so daß sich in den letzten Wochen der westdeutsche Stahlmarkt festigen konnte. Diese Entwicklung wäre früher eingetreten, wenn nicht die Verbilligung des französischen Stahls nach der letzten Franc-Abwertung bei den deutschen Verbrauchern Unsicherheit über die künftige Preisentwicklung ausgelöst und sie veranlaßt hätte, ihre Aufträge zunächst noch zurückzuhalten.

Erich Bechtolf begrüßte die Bemühungen der französischen Regierung, die Wirtschaft ihres Landes zu konsolidieren. Denn Frankreich sei für uns der wichtigste Partner in der Montanunion, dem wir auch um unseretwillen eine gute wirtschaftliche Entwicklung wünschen. Die französische Regierung habe aber die Stahlpreise nach der letzten Abwertung allzu niedrig gehalten. Diese politische Maßnahme führe zu folgendem Ergebnis: Vor den Abwertungen wäre der französische Stahl etwa 8 v.H. teurer als deutscher Stahl, jetzt lägen die französischen Preise im Durchschnitt 10 v.H. unter den deutschen Preisen. Diese 10 v.H. seien nicht zu überbrücken.

Erich Bechtolf sagte wörtlich: „Wir sind der Meinung, daß es im Gemeinsamen Markt keinen Export und keinen Import im eigentlichen Sinne geben kann, der Gemeinsame Markt muß wie ein geschlossener Inlandsmarkt betrachtet werden. Der Verkauf von Stahl innerhalb der Montanunion sollte daher mit gleichen Steuern belastet sein.“

Zur Entwicklung der Hoesch-Westfalenhütte und der Hoesch Walzwerke

Nach diesen allgemeinen Ausführungen wendete sich Erich Bechtolf der Lage der Hoesch-Westfalenhütte zu; es sei möglich gewesen, durch vermehrte Exportgeschäfte die Rohstahlerzeugung auf der Höhe des Vorjahres zu halten. Wegen der sehr schlechten Weltmarktpreise, die nicht einmal die Wiederbeschaffungskosten für Erze und Kohle deckten, habe man diesen Weg aber nicht gewählt. Außerdem sei ein gewisser Ausgleich für die geringere Produktion durch den niedrigeren Aufwand für

Erze und Schrott gefunden worden. Auch die stark gefallen Frachten hätten sich günstig auf die Kostenrechnung ausgewirkt.

Zur Entwicklung der Hoesch Walzwerke in Hohenlimburg sagte der Aufsichtsratsvorsitzende, daß sie dank der Mittelbandstraße, die jetzt im dritten Jahr zu unserer und unserer Kunden Zufriedenheit arbeitet, im letzten Jahr den Umsatz sogar um etwa 5 v.H. steigern konnten. Im neuen Geschäftsjahr sei allerdings ein geringer Rückgang zu verzeichnen. In den ersten sechs Monaten des laufenden Geschäftsjahres liege der zusammengerechnete Umsatz der Westfalenhütte und der Hoesch Walzwerke rund 10 v.H. niedriger als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Dieses Ergebnis sei aber im Vergleich zur allgemeinen Entwicklung nicht ungünstig.

Abschließend stellte Erich Bechtolf fest, daß unsere Werke der Verarbeitung im allgemeinen ihre Umsätze und ihren Marktanteil gehalten hätten und teilweise ihren Umsatz erhöhen konnten. Die Betriebe, die Zulieferer der Fahrzeugindustrie sind, waren sogar besonders gut beschäftigt. Die Rohrwerke dagegen litten

Unsere Bilder zeigen den Aufsichtsrat und Vorstand der Hoesch Werke AG während der Hauptversammlung in der kleinen Westfalenhalle.

1 Von links nach rechts:
die Aufsichtsratsmitglieder Wilhelm Hansmann, Fritz Salm, Walter Springorum, Ernst von Waldthausen, Kurt Schoeller

2 Von links nach rechts:
die Aufsichtsratsmitglieder Peter Wilhelm Werhahn, Paul Hoffmann, Fritz Freiwald und Albert Pfeiffer

3 Von links nach rechts:
die Vorstandsmitglieder Hellmut Hansen, Gerhard Elkmann, Dr. Willy Ochel, Aufsichtsratsvorsitzender Erich Bechtolf und die Vorstandsmitglieder Dr. Erich Wilhelm Schulte und Dr. Harald Koch





3

unter der geringen Investitionstätigkeit der Erdölindustrie.

Dank an alle Belegschaftsmitglieder

Da der Geschäftsbericht die Fragen des Belegschaftswesens und der betrieblichen Sozialarbeit ausführlich behandelte, beschränkte sich Erich Bechtolf auf einige grundsätzliche Feststellungen zu diesem Thema. Er erklärte, daß die Gesamtbelegschaft im Berichtsjahr um etwa 1000 Belegschaftsmitglieder zurückgegangen sei und sich im letzten Halbjahr bis zum 31. März um weitere 2000 Beschäftigte verringert habe. Im wesentlichen sei dieser Rückgang auf die ungenügende Beschäftigung zurückzuführen, zum Teil aber auch auf die Erfolge der Rationalisierung. Alle mit Entlassungen und Arbeitseinschränkungen zusammenhängenden, in das Leben des einzelnen Belegschaftsmitgliedes so einschneidenden Maßnahmen seien im Einvernehmen mit den Betriebsvertretungen durchgeführt worden, wobei man versucht habe, soziale Härten, soweit möglich, zu vermeiden. Mit besonderer Genugtuung stellte Erich Bechtolf fest, daß die Entlassungen in so engen Grenzen gehalten werden konnten, weil die betroffenen Belegschaften in anerkannter Weise über Wochen und Monate hin Feierschichten, Kurzarbeit und eingeschränkte Arbeitszeit mit recht empfindlichen Lohnneibußen hingenommen hätten. Auch die häufigen betrieblichen Umsetzungen und ständig wechselnden Schichtenpläne hätten an viele unserer Mitarbeiter wesentlich erhöhte Anforderungen gestellt.

Die gesetzlichen sozialen Abgaben seien im Verhältnis zum Vorjahr um 32 v.H. gestiegen. Diese Zunahme liege darin begründet, daß im Monatsdurchschnitt die Beschäftigtenzahl um 2,2 v.H. höher gelegen habe als im Geschäftsjahr 1956/57. Sie erkläre sich darüber hinaus aus den seit dem 1. April 1957 erhöhten Sozialversicherungsbeiträgen, die sich erstmals für ein ganzes Jahr auswirkten. Vom 1. April 1958 an mußten die Bergbaugesellschaften auch die Beiträge zur Knappschaft übernehmen, die bis dahin der Bund getragen hatte.

Obwohl seit der Rentenreform die ausscheidenden Mitarbeiter in der Regel eine auskömmliche Sozialrente erhalten, werden die Hoesch Werke auch in Zukunft den langjährigen verdienten Mitarbeitern eine Werksrente zahlen. Sie betrage für unsere Alterspensionäre monat-

lich durchschnittlich etwa 47 DM. Die durchschnittliche Dienstzeit liege bei etwa 35 Jahren. „Allen unseren Mitarbeitern, Arbeitern wie Angestellten, möchten wir für ihre freudige Mitarbeit, für ihre Leistungen und nicht zuletzt für ihr Verständnis bei den vielen schwierigen Aufgaben, die es im Berichtsjahr zu lösen gab, aufrichtig danken.“

Dividendenvorschlag: acht vom Hundert

Nach seinen Ausführungen über die wirtschaftliche Lage nahm der Aufsichtsratsvorsitzende zum Dividendenvorschlag von 8 v.H. Stellung. Er erklärte, daß es trotz der dargelegten schwierigen Verhältnisse möglich gewesen sei, im vergangenen Geschäftsjahr einen Reingewinn zu erzielen, der eine Dividende von 8 v.H. zuließe. Berücksichtige man, daß die Steinkohlenförderung und die Stahlerzeugung die Struktur und damit auch die Ertragskraft unseres Konzerns bestimmten, so sei das erzielte Ergebnis gewiß zufriedenstellend.

Auf die von 102 Millionen DM auf 129 Millionen DM erhöhten Abschreibungen in diesem Geschäftsjahr ging Erich Bechtolf näher ein. Er beantwortete damit zugleich Anfragen einiger Aktionäre, die die Ansicht äußerten, daß es richtiger gewesen wäre, von den hohen Abschreibungen abzusehen und statt dessen die Dividende zu erhöhen. Auch die anschließenden Ausführungen einiger Aktionäre bewegten sich immer wieder um diese Frage.

Erich Bechtolf nannte zwei Gründe für die um 27 Mill. DM höheren Abschreibungen. Erstens: Die außerordentlich hohen Zugänge von 208 Mill. DM – darunter die halbkontinuierliche Breitbandstraße – hätten zusätzliche Abschreibungen notwendig gemacht, auf die die größere Hälfte des Mehraufwandes entfiel. Außerdem habe der Bundesfinanzhof entschieden, daß für Wirtschaftsgüter, auf die Sonderabschreibungen nach § 36 des Investitionshilfegesetzes vorgenommen worden seien, die Abschreibungen vom Anschaffungswert statt vom Restbuchwert auch nach dem dritten Abschreibungsjahr zulässig sind. Auch von dieser Abschreibungsmöglichkeit sei mit 6,5 Mill. DM Gebrauch gemacht worden.

Wir müssen wettbewerbsfähig bleiben

Erich Bechtolf gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß diese Abschreibungspolitik im wohl-

verstandenen Interesse des Unternehmens aber auch aller Aktionäre liege. Außerdem seien die erhöhten Abschreibungen nicht zu Lasten des normalen Betriebsergebnisses gegangen.

In diesem Zusammenhang wies der Vorsitzende auch noch darauf hin, daß die alten Hoesch-Aktionäre unter Berücksichtigung des sehr günstigen Umstellungsverhältnisses eine Dividende von 24 v.H. auf ihre alten Aktien erhalten und daß die Hoesch Werke schon im Jahre 1953/54 mit einer Anfangsdividende von 6 v.H. begonnen und diese in den beiden folgenden Jahren auf 7 v.H. und 8 v.H. erhöht hätten. In den folgenden zwei Jahren habe man den Dividendsatz von 8 v.H. beibehalten müssen, da die Ergebnisse in den beiden Jahren geringer waren als 1955/56.

„Die Verwaltung einer großen Gesellschaft wird stets einen Ausgleich suchen müssen zwischen den Erwartungen der Aktionäre und der Notwendigkeit, die Gesellschaft in guten, vor allem aber auch in schlechteren Zeiten wettbewerbsfähig zu erhalten; auch das liegt im Interesse unserer Aktionäre. Die achtprozentige Dividende konnten wir bei den rückläufigen Ergebnissen des Berichtsjahres nur dank der Senkung der Körperschaftsteuer aufrechterhalten. Damit haben wir die Steuersenkung, wie es dem Gesetzgeber vorschwebte, voll weitergegeben und die Stetigkeit der Ausschüttung wahren können.“

Mit Zuversicht in die Zukunft

Zum Abschluß seines Berichtes beschäftigte sich Erich Bechtolf mit der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung unserer Werke. Der Bergbau könne im Jahre 1958/59 einen wesentlichen Beitrag zur Dividendenzahlung nicht leisten. Die Umsätze der Westfalenhütte und der Hoesch Walzwerke seien gegenüber dem Vorjahr um 10 v.H. zurückgegangen. Bei den übrigen Gesellschaften der Weiterverarbeitung betrage der Umsatzrückgang etwa 6 v.H. Die Umsätze unserer Handelsgesellschaften seien leicht gestiegen. Allerdings werde diese Umsatzzunahme das Ergebnis kaum verbessern. Entsprechend den im ersten Halbjahr des laufenden Geschäftsjahres niedrigeren Umsätzen seien auch die Ergebnisse geringer. Mit der ansteigenden Erzeugung im April – und es sei zu hoffen, daß diese Entwicklung auch in den nächsten Monaten anhält – würden sich auch die Ergebnisse bessern. Im übrigen seien wir

bemüht, durch Rationalisierungs- und Sparmaßnahmen auf allen Gebieten einen Ausgleich für die geringeren Erträge zu schaffen. Erich Bechtolf schloß mit den Worten: „Das Berichtsjahr hat die Richtigkeit unserer abgeschlossenen großen Investitionen bestätigt. Ohne sie wäre das vorgelegte Ergebnis nicht möglich gewesen. Von den großen Zugängen in den Jahren 1952 bis 1958 haben wir 80 v. H. über Abschreibungen und Abgänge finanziert. Die modernen Anlagen vor allem bei der Westfalenhütte und bei den Hoesch Walzwerken werden für lange Jahre das Fundament unserer Gesellschaft bilden. Hoesch braucht – was technische Ausrüstung und Finanzierung anbelangt – den Vergleich mit anderen großen Werken der Montanindustrie nicht zu scheuen. Die Kapazitäten in der Stahlindustrie sind – so glaube ich – nicht übersetzt. Im Auf und Ab der Konjunktur werden kurzfristige Rückschläge nicht ausbleiben. Sicherlich wird aber mit der ständigen Hebung des Lebensstandards langfristig auch der Stahlverbrauch weiter ansteigen. Daher sehen wir der Entwicklung auf weite Sicht zuversichtlich entgegen. Wir sind überzeugt, daß wir in guter Zusammenarbeit alle Tagesprobleme lösen werden.“

Fragen an die Verwaltung

Nach diesem Bericht des Aufsichtsrates stellte der Vorsitzende den ersten Punkt der Tagesordnung – die Vorlage des Geschäftsberichtes sowie des Jahresabschlusses – zur Diskussion. Mehrere Aktionäre und Aktionärsvertreter ergriffen das Wort. Die Verwaltung beantwortete – soweit möglich – alle an sie gerichtete Fragen, darunter 22 schriftlich vorgelegte Fragen eines Kleinaktionärs.

Assessor Koppenberg, der die Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz und die neugebildete Vereinigung der Hoesch-Aktionäre vertrat, begründete seine Unzufriedenheit mit der geübten Dividendenpolitik, indem er die

▼ Aufsichtsratsvorsitzender Erich Bechtolf sprach einleitend über die wirtschaftliche Entwicklung während der Jahre 1957 und 1958



Auffassung vertrat, daß die Ersparnisse aus der Senkung der Körperschaftsteuer an die Aktionäre nicht weitergegeben und daß die Abschreibungen zu hoch vorgenommen worden seien. Außerdem erklärte er, daß es bedenklich erscheinen müsse, wenn zur Zeit wirtschaftlicher Stagnation erhöhte Personalkosten anfallen. Weiterhin kritisierte er den Beschluß von Vorstand und Aufsichtsrat, die Bilanz nicht mehr durch die Hauptversammlung feststellen zu lassen. Er schloß: „Es bleibt Ihnen und mir deshalb nichts anderes übrig, als sich gegen die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat zu wenden, wenn unsere Auffassung zur Dividendenpolitik in einem der Beschlüsse der Hauptversammlung ihren Niederschlag finden soll – ein Schritt, den ich im Hinblick auf den Vorstand lieber vermieden hätte, der seine Geschäfte erfolgreich geführt hat.“

Der Vorsitzende ging zunächst auf das Feststellungsrecht ein. Er erklärte, daß die Feststellung des Jahresabschlusses auch im Referentenentwurf zum neuen Aktiengesetz mit wohlüberlegter Begründung dem Aufsichtsrat und Vorstand übertragen werde, wie es bei den großen deutschen Aktiengesellschaften allgemein üblich sei. Danach nahm Dr. Schulte vom Vorstand der Hoesch Werke AG zu den Fragen der Steuersenkung und der Abschreibungen Stellung. Er wies darauf hin, daß das Ergebnis um 8 Mill. DM schlechter gewesen sei als im Vorjahr. Dieser Rückgang sei durch 5 Mill. DM aus der Körperschaftsteuerersparnis und der Rest aus einmaligen außerordentlichen Erträgen gedeckt worden. Zu der Höhe der Abschreibungen bemerkte er, daß lediglich die in diesem Jahr letztmalig möglichen Abschreibungen ausgeschöpft worden seien, daß hingegen weitere 14 Mill. DM möglicher Abschreibungen im Hinblick auf die Dividende zurückgestellt worden seien.

Dr. Schack von der Schutzgemeinschaft der Kleinaktionäre stellte zunächst fest, daß der Rohertrag um 35 Mill. DM höher sei als im Vorjahr. Die Aufwendungen für Löhne, gesetzliche soziale Abgaben, Ruhebezüge, sonstige soziale Aufwendungen seien im gleichen Maße wie der Ertrag angestiegen. Sodann kam Dr. Schack auf die Höhe der Abschreibungen zu sprechen: „Der Herr Vorsitzende und die Herren des Vorstandes erklärten bereits, daß die Abschreibungen mit der Neuinvestition zusammenhängen. Wir haben für dieses Jahr 208 Mill. Neuinvestitionen, darunter die Breitbandstraße mit 120 Mill. Ich verstehe sehr wohl die Abschreibungsnotwendigkeit auf solche Anlagen. Es ist nur die Frage, müssen sie in einem solchen Tempo, gerade was diese neuen Anlagen betrifft, abgeschrieben werden. Nach betriebswirtschaftlichen Regeln muß ein Unternehmen modernisieren, es muß rationalisieren und auch automatisieren; aber diese Vorgänge sollten doch Hand in Hand gehen mit der Ersparnis an Arbeitskraft, d. h. auf der anderen Seite mit einer Verminderung der Lohnkosten. Dies ist aber in unserem Falle bis jetzt nicht geschehen.“

Dr. Ochel nahm zur Höhe der Personalkosten Stellung und nannte einige bemerkenswerte Zahlen, die deutlich machten, wie durch Rationalisierung Personalkosten eingespart wurden: So hat die Hoesch-Westfalenhütte zwischen den Jahren 1953/54 und 1957/58 den Arbeitsaufwand je verarbeitete Tonne Stahl von 20 auf 12 Arbeitsstunden senken können.

Dr. Koch führte aus, daß den sozialen Aufwendungen sorgfältig erarbeitete Betriebsvereinbarungen zugrunde lägen, die man weder ändern könne noch ändern wolle. Außerdem sei zu bedenken, daß im Berichtsjahr ein großer Teil der Belegschaft durch Kurzarbeit und durch Feierschichten erhebliche finanzielle Ein-

bußen hätte hinnehmen müssen und daß auch diese Opfer zu dem Ergebnis beigetragen hätten, das der Hauptversammlung vorliege. Sodann ergriff der Aktionär Dr. Hohenemser das Wort. Er stellte fest, daß die finanziellen Verhältnisse bei den Hoesch Werken im Verhältnis zu anderen montanindustriellen Werken sehr gut seien. „Es gibt große Unternehmen, bedeutende Unternehmen, die an der Börse wesentlich höher bewertet werden als die Hoesch Werke, bei denen das Verhältnis der Sachanlagen zum Eigenkapital viel schlechter ist – es beträgt ungefähr nur 3:2 –, während es hier etwa ausgeglichen ist, wenn wir die Rückstellungen und Wertberichtigungen zum Eigenkapital zählen. Bei diesen Verhältnissen nimmt es aber nun doch wunder, daß auf der einen Seite die Hoesch Werke den Vergleich nicht zu scheuen brauchen, daß sie ihn aber im Hinblick auf die Dividende sehr wohl scheuen. Man darf doch wohl annehmen, daß die Kostenstruktur in der Montanindustrie in Deutschland ungefähr ähnlich ist. Ich habe hier auch die einzelnen Positionen der Gewinn- und Verlustrechnung und das Verhältnis zum Umsatz bei verschiedenen Werken berücksichtigt, und auch hier schneiden die Hoesch Werke sehr gut ab...“

Abschließend gab Herr Dr. Hohenemser seiner Hoffnung Ausdruck, daß im kommenden Jahr eine Dividende ausgeschüttet wird wie bei gleichwertigen Unternehmungen der Montanindustrie, da von Hoesch sicher kein schlechterer Abschluß als bei anderen Unternehmungen zu erwarten sei.

Nach dieser lebhaften Aussprache stimmte die Hauptversammlung ab. Sie genehmigte den Beschluß über die Verwendung des Reingewinns mit 2916772 Ja-Stimmen gegen 40582 Nein-Stimmen bei 46517 Enthaltungen. Sie entlastete den Vorstand mit 2908988 Ja-Stimmen gegen 71305 Nein-Stimmen bei 18565 Enthaltungen und den Aufsichtsrat mit 2658757 Ja-Stimmen gegen 73185 Nein-Stimmen bei 248000 Enthaltungen.

Alfred Brüninghaus scheidet aus dem Aufsichtsrat aus

Punkt 4 der Tagesordnung betraf die Zuwahl zum Aufsichtsrat. Sie war dadurch notwendig geworden, daß Hüttendirektor a. D. Dipl.-Ing. Brüninghaus aus gesundheitlichen Gründen sein Aufsichtsratsmandat niedergelegt hatte und auch für den verstorbenen Bergassessor a. D. Dr. Wimmelmann ein Nachfolger gewählt werden mußte.

Aufsichtsratsvorsitzender Erich Bechtolf dankte Herrn Brüninghaus für seine langjährige Mitarbeit, die vor über 40 Jahren im Eisen- und Stahlwerk Hoesch begonnen hatte. 1927 wurde Alfred Brüninghaus ordentliches Vorstandsmitglied. Im Januar 1944 trat er in den Ruhestand. Im Juli 1950 wurde er in den Aufsichtsrat der Hoesch AG und 1952 in den Aufsichtsrat der Hoesch Werke AG berufen. Erich Bechtolf sagte: „Wir sind Herrn Brüninghaus dankbar, daß er auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst uns mit seinem Wissen und seinem Rat zur Seite stand. Wenn Herr Brüninghaus nun auch nicht mehr unserem Aufsichtsrat angehört, so wird er doch auch weiterhin unserem Unternehmen eng verbunden bleiben.“

Dr. Janberg und Dr. Wimmer in den Aufsichtsrat gewählt

Danach schlug der Aufsichtsratsvorsitzende der Hauptversammlung vor, Dr. Hans Janberg und Dr. Anton Wimmer dem Aufsichtsrat zuzu-



wählen. Er begründete diesen Vorschlag mit folgenden Worten: „Herr Dr. Janberg ist Vorstandsmitglied der Deutschen Bank AG in Düsseldorf. Die Mitarbeit eines aktiven Vorstandsmitgliedes der führenden Konsortialbank in unserem Aufsichtsrat dürfte sich auch in Zukunft zum Besten der Gesellschaft auswirken. Da ich mit Ablauf der diesjährigen Hauptversammlung der Deutschen Bank AG aus dem Vorstand dieser Bank ausgeschieden bin, wird die Zuwahl von Herrn Dr. Janberg vorgeschlagen.“

Herr Dr. Wimmer war bisher Mitglied des Vorstandes der Hoesch Walzwerke AG in Hohenlimburg. Er trat 1922 als Leiter der physikalisch-technischen Abteilung der Versuchsanstalt in die Dienste von Hoesch. 1954 übernahm Dr. Wimmer die Leitung der heutigen Hoesch Walzwerke AG in Hohenlimburg. Da der Aufsichtsrat auch in den kommenden Jahren weittragende Entscheidungen über die Entwicklung und den Ausbau unserer Werke zu treffen hat, dürfte es zweckmäßig sein, den durch das Ausscheiden von Herrn Brüninghaus im Aufsichtsrat frei werdenden Platz wieder durch einen Eisenhüttenmann zu besetzen.“

Bei der Abstimmung über die Zuwahl Dr. Janbergs und Dr. Wimmers wurden 2955617 Ja-Stimmen, 11915 Nein-Stimmen und 39127 Enthaltungen gezählt.

Professor Dr. Leo Brandt – fünfzehnter Mann

Anschließend stellte Erich Bechtolf fest, daß nach dem Tode Dr. Salzmanns – des fünfzehnten Mitglieds unseres Aufsichtsrats – entsprechend den Bestimmungen des Mitbestimmungs-Ergänzungsgesetzes auf Vorschlag der sieben Anteilseigner- und der sieben Arbeitnehmervertreter – ein neues fünfzehntes Mitglied in den Aufsichtsrat zu wählen sei. Er erklärte, daß die Aufsichtsratsmitglieder gemeinsam Professor Dr. Dr. Leo Brandt vorschlugen: „Herr Professor Brandt ist Staatssekretär im Ministerium für Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen und Honorarprofessor an der Technischen Hochschule in Aachen. Durch seine langjährige Tätigkeit in Nordrhein-Westfalen ist er mit der Wirtschaft dieses Landes eng verbunden. Er wird mit seinen wissenschaftlichen Kenntnissen und mit seinen technischen und wirtschaftlichen Erfahrungen unsere Arbeit fördern.“

Professor Dr. Dr. Brandt wurde mit 3001354 Ja-Stimmen gegen 4738 Nein-Stimmen bei 565 Enthaltungen gewählt.

Alter – neuer Name: Hoesch AG

Zu Punkt 5 der Tagesordnung – Änderung der Firma in Hoesch Aktiengesellschaft – führte

▲ *Blick in die kleine Westfalenhalle während der Hauptversammlung. Rechts im Vordergrund sammelt eine Dame die Stimmen der Aktionäre ein*

Erich Bechtolf aus, daß bei Gründung der Hoesch Werke AG im Jahre 1952 die Liquidation der Rechtsvorgängerin – der Hoesch AG – noch nicht beendet gewesen sei. Aus diesem Grund habe man eine vom alten Namen abweichende Firmenbezeichnung wählen müssen, nämlich „Hoesch Werke AG“.

Nachdem nunmehr alle Ansprüche und Verpflichtungen der Hoesch AG abgewickelt sind und die Firma seit fünf Jahren im Handelsregister gelöscht ist, machten Aufsichtsrat und Vorstand der Hauptversammlung den Vorschlag, den alten Firmennamen „Hoesch AG“ wieder anzunehmen, unter dem die Hoesch Werke in der Öffentlichkeit nach wie vor am besten bekannt sind.

Die Änderung des Firmennamens wurde mit 3002536 Ja-Stimmen gegen 3671 Nein-Stimmen bei 450 Enthaltungen angenommen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1958/59, zu dem mit 3002077 Ja-Stimmen gegen 3820 Nein-Stimmen bei 760 Enthaltungen wiederum die Deutsche Treuhandgesellschaft, Düsseldorf, gewählt wurde.



Professor Dr. Leo Brandt

Das Vertrauen der Anteilseigner- und Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat der Hoesch AG berief den Staatssekretär der nordrhein-westfälischen Landesregierung, Professor Dr. med. h. c. Dr.-Ing. E. h. Leo Brandt, zum fünfzehnten Mitglied unseres Aufsichtsrates.

Professor Brandt wurde am 17. November 1908 geboren. Er studierte an den technischen Hochschulen Berlin und Aachen und beendete das Studium mit dem Diplomexamen. 1933 wurde er Entwicklungschef und Prokurist der Telefunken GmbH. Nachdem er von 1945 bis 1949 als Generaldirektor die Rheinische Bahngesellschaft AG in Düsseldorf geleitet hatte, rief ihn Karl Arnold 1949 als Ministerialdirektor ins Wirtschafts- und Verkehrsministerium Nordrhein-Westfalens, in dem er 1953 zum Staatssekretär ernannt wurde. Auf Grund seiner wissenschaftlichen Tätigkeit wurde er 1953 Hono-

rarprofessor für Verkehrspolitik an der Technischen Hochschule Aachen.

Staatssekretär Brandt hat entscheidenden Anteil an vielen hervorragenden Aufbauleistungen der Nachkriegszeit. Auf dem Gebiet der Forschung ist es sein Verdienst, schon in einer Zeit, als noch alles daniederlag, die Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen gegründet zu haben, die er noch heute leitet; er hat auch die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt wieder ins Leben gerufen. Er traf die Vorbereitungen für die Elektrifizierung der Eisenbahnstrecken im Ruhrgebiet und schlug die Errichtung des nordrhein-westfälischen Atomforschungszentrums vor.

Durch Professor Brandts langjährige Tätigkeit in Nordrhein-Westfalen, die ihn mit der Wirtschaft dieses Landes eng verbunden hat, durch seine wissenschaftlichen Kenntnisse und durch seine technischen und wirtschaftlichen Erfahrungen wird er auch die Arbeit bei Hoesch mit Rat und Tat fördern können.

Dr. Hans Janberg

Als Vertreter der Anteilseigner gehört auch Dr. Hans Janberg seit der Hauptversammlung am 29. April dem Aufsichtsrat der Hoesch AG an. Aufsichtsratsvorsitzer Erich Bechtolf schlug der Hauptversammlung Dr. Janberg mit folgenden Worten vor: „Dr. Hans Janberg ist Vorstandsmitglied der Deutschen Bank AG in Düsseldorf. Die Mitarbeit eines aktiven Vorstandsmitgliedes der führenden Konsortialbank in unserem Aufsichtsrat dürfte sich auch in Zukunft zum Besten der Gesellschaft auswirken.“ Dr. Janberg vollendete am 17. April sein fünfzigstes Lebensjahr. Er studierte Rechtswissenschaft, Volks- und Betriebswirtschaft. Nach einer kurzen Tätigkeit als Richter am Landgericht Münster begann er 1936 seine Lehrzeit bei der Deutschen Bank. Nach dem Krieg und der Entlassung aus der Gefangenschaft kehrte

er Ende 1946 zu den Nachfolgeinstituten der Deutschen Bank zurück. 1953 wurde er in den Vorstand der Rheinisch-Westfälischen Bank berufen, die mit ihren Schwesterbanken seit 1958 wieder zu der Deutschen Bank AG verschmolzen ist.

Dr. Hans Janberg ist der Öffentlichkeit vor allem auch durch seine finanz- und sozialpolitischen, betriebswirtschaftlichen und rechtswissenschaftlichen Veröffentlichungen bekannt. Er ist lange Jahre Vorsitzter des Arbeitgeberverbandes des privaten Bankgewerbes. Sein Aufgabengebiet im Vorstand der Deutschen Bank umfaßt das Kreditgeschäft und das Personalwesen. Die Ausbildung des Nachwuchses und der richtige Einsatz der Führungskräfte liegen ihm besonders am Herzen.



Dr. Toni Wimmer

Am 29. April wurde Dr. Toni Wimmer in den Aufsichtsrat der Hoesch AG gewählt. Er tritt damit die Nachfolge von Hüttendirektor a. D. Alfred Brüninghaus an, der mit Rücksicht auf seine Gesundheit aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden ist. Aufsichtsratsvorsitzer Erich Bechtolf begründete die Zuwahl Dr. Wimmers mit den Worten: „Da der Aufsichtsrat auch in den kommenden Jahren weittragende Entscheidungen über die Entwicklung und den Ausbau unserer Werke zu treffen hat, dürfte es zweckmäßig sein, den frei werdenden Platz wieder durch einen Eisenhüttenmann zu besetzen.“

Dr. Wimmer ist Vorstandsmitglied der Hoesch Walzwerke in Hohenlimburg. 37 Jahre erfolgreicher Arbeit für den technischen Fortschritt haben seinen Namen im Industriegebiet bekannt gemacht.

Dr. Wimmer wurde in Vilsbiburg in Niederbayern geboren. Er studierte das Eisenhüttenwesen und promovierte 1922 zum Dr.-Ing. Seit 1922 steht er in den Diensten von Hoesch,

zunächst als Leiter der physikalisch-technischen Abteilung der Versuchsanstalt in Dortmund. In diesen Jahren entwickelte er das „Hoesch-Qualitätsprogramm“. 1934 wurde er als Leiter des Limburger Fabrik- und Hüttenvereins nach Hohenlimburg berufen. Seit 1952 ist er Vorstandsmitglied der Hohenlimburger Walzwerke, der heutigen Hoesch Walzwerke. Am Ausbau der weitverzweigten Verfeinerung der Hohenlimburger Werke und am Aufbau der vollkontinuierlichen Mittelbandstraße hatte er entscheidenden Anteil.

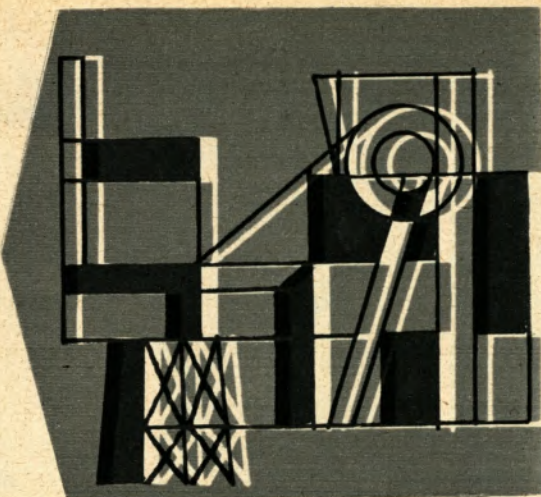
Nach wie vor beschäftigt sich Dr. Wimmer mit der technischen Weiterentwicklung – in der von ihm eingerichteten Hohenlimburger Versuchsanstalt beispielsweise mit neuen Verfahren zur Stahlherstellung. Sein vielseitiges Wissen brachte es mit sich, daß er seit langem Mitglied des engeren Vorstandes des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, des Kuratoriums der Max-Planck-Gesellschaft für Eisenhüttenkunde und der Deutschen Forschungsgemeinschaft ist. Vor wenigen Monaten zeichnete ihn die Technische Hochschule Aachen mit der Berufung zum Ehrensenator aus.





Nachdem wir in Heft 3/4 über die konsolidierte (zusammengefaßte) Bilanz und über die Gewinn- und Verlustrechnung der Hoesch Werke AG berichtet und damit das Gesamtgeschehen bei Hoesch dargestellt haben, möchten wir alle Leser von WERK UND WIR, besonders aber auch unsere Mitarbeiter, in diesem Heft über die Entwicklung und Ergebnisse jedes einzelnen Werkes der in der konsolidierten Bilanz erfaßten Gesellschaften unterrichten.

Altenessener Bergwerks-AG



Aktiva

Bilanz zum 30. September 1958

Passiva

	DM
Anlagevermögen	237 343 615,48
Umlaufvermögen	79 383 989,66
	316 727 603,14

	DM
Grundkapital und Rücklagen ..	99 600 000,—
Wertberichtigungen	32 152 285,57
Rückstellungen	50 568 447,48
Fremdkapital	134 406 870,09
	316 727 603,14



Die Steinkohlenförderung der Altenessener Bergwerks-AG war im Geschäftsjahr 1957/58 auf Grund der gestiegenen Schichtleistung etwas höher als im Vorjahr; sie betrug 3,75 Mill. Tonnen gegenüber 3,68 Mill. Tonnen im Geschäftsjahr 1956/57. Die Leistung je Mann und Schicht unter Tage stieg von 1719 Kilogramm auf 1753 Kilogramm und liegt damit um 6 v. H. über dem Ruhrdurchschnitt von 1655 Kilogramm.

Auch die Erzeugung von Koks, Kohlenwertstoffen und Gas hat zugenommen. Die Stromerzeugung stieg bemerkenswert von 186 Mill. Kilowattstunden auf 253 Mill. Kilowattstunden; diese Zunahme ist in erster Linie dem Kraftwerk Emscher zu danken, das im Mai 1957 an lief und nach notwendigen Änderungen seit August 1958 mit seiner Kapazität befriedigend ausgenutzt werden konnte. Die Gaserzeugung betrug 600 Mill. Kubikmeter.

Der Gesamtumsatz ging infolge der schlechten Absatzlage trotz erhöhter Verkaufspreise leicht zurück. Bis zum Ende des Geschäftsjahres mußten 277 000 Tonnen Kohle und 116 000 Tonnen Koks, die einer Kohlenförderung von 33 Tagen entsprechen, auf Lager genommen werden.

Die Belegschaft zählte am Ende des Geschäftsjahres 15 131 Arbeiter und 1 121 Angestellte, also insgesamt 14 252 Mitarbeiter; das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Abnahme um 576 Belegschaftsmitglieder oder 3,9 v. H. Die Zahl der Untertagearbeiter ging um 205 auf 8874 Bergarbeiter zurück.

Das Anlagevermögen – ohne Beteiligungen, unfertige Neuanlagen und Vorauszahlungen auf Neuanlagen – ist mit 213,5 Mill. DM ausgewiesen. Davon entfallen auf:

Grubenfelder	4,5 Mill. DM
Schacht- und Grubenbaue	32,4 Mill. DM
Geschäfts- und Wohngebäude .	34,6 Mill. DM
Betriebsgebäude	41,5 Mill. DM
Unbebaute Grundstücke	6,6 Mill. DM
Maschinen und maschinelle Anlagen	74,7 Mill. DM
Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsausstattung	19,3 Mill. DM
Die Zugänge beliefen sich auf 18,4 Mill. DM denen Abschreibungen in Höhe von 21,4 Mill. DM gegenüberstehen. Unter den Anlagezügen sind:	

◀ Auf der Schachtanlage Radbod, die zur Altenessener Bergwerks-AG gehört, wurde im Geschäftsjahr 1957/58 die Transport- und Stapelanlage für Grubenholz erneuert

Maschinen und maschinelle Anlagen mit 10,5 Mill. DM
Aufwendungen für Schacht- und Grubenbaue mit 4,3 Mill. DM
Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsausstattung mit 2,9 Mill. DM
enthalten.

Auf der Schachtanlage Fritz-Heinrich begann am 2. Januar 1958 das Abteufen des Hansen-Schachtes; am Ende des Geschäftsjahres war der Schacht auf eine Teufe von 460 Meter niedergebracht. Im Schacht Fritz 2 ist die Schachtförderung von der 7. Sohle zur neuausgerichteten Hauptfördersohle, der 8. Sohle, verlegt worden. Auf Radbod hat die Aufschließung des nordwestlichen Teils des Grubenfeldes eingesetzt. In den Flözbetrieben der Schachtanlagen wurden die einzelnen Arbeitsvorgänge weiter mechanisiert. Von der Jahresförderung sind 35,8 v.H. in mechanisierten Abbaubetriebspunkten gewonnen worden gegenüber 29,1 v.H. im vorangegangenen Jahr; an dieser Zunahme ist vor allem die Schachtanlage Fritz-Heinrich beteiligt, deren Förderanteil aus mechanisierten Betrieben von 6,5 auf 30,2 v.H. anstieg. Auf den beiden Altenessener Schachtanlagen wurden erstmalig vollmechanisierte Abbaubetriebspunkte, die mit Hobeln ausgerüstet sind, eingerichtet. Außerdem ist erstmalig in der steilen Lagerung von Emil-Emscher und in der flachen Lagerung von Radbod der hydraulische Hoesch-

Rahmenausbau eingesetzt worden. Um eine gute gleichbleibende Kokskohlenqualität sicherzustellen, wurde die Wäsche auf Emil verbessert; in der Wäsche Fritz kam eine Misch- und Dosieranlage für Kokskohle in Betrieb.

Auf der Kokerei Emil hat die neue Koksofenbatterie F mit einer Kapazität von täglich 500 Tonnen Koks am 20. August 1958 die Erzeugung aufgenommen; die alte Batterie IV mit einer Leistung von täglich 300 Tonnen Koks wurde stillgelegt.

Das Hochdruckkraftwerk Radbod erhielt den dritten Hochdruckkessel.

Das Umlaufvermögen – Vorräte, Warenforderungen, Kassen- und Bankguthaben usw. – hat gegenüber dem Vorjahr vornehmlich wegen der erhöhten Haldenbestände an Kohle und Koks um 11,2 Mill. DM zugenommen.

An Löhnen und Gehältern sind im Berichtsjahr 95,2 Mill. DM, das sind 3,3 Mill. DM mehr als im Vorjahr, gezahlt worden. Für gesetzliche soziale Abgaben wurden 26,7 Mill. DM gegenüber 19,0 Mill. DM im Vorjahr aufgewendet; die sonstigen sozialen Aufwendungen betrugen 7,4 Mill. DM gegenüber 6,9 Mill. DM im Geschäftsjahr 1956/57.

Im Geschäftsjahr 1957/58 wurden

447 Mietwohnungen und
27 Eigenheime

fertiggestellt. Die Gesellschaft verfügte damit am 30. September 1958 über 11 674 Wohnun-

gen; zum gleichen Stichtag waren 514 Wohnungen im Bau und 1607 Wohnungen geplant. Auf längere Sicht besteht die Notwendigkeit, Neubauten als Ersatz für abbruchreife Häuser zu errichten. Seit dem Bestehen der Gesellschaft sind zur Förderung des Bergarbeiterwohnbaus Arbeitgeberdarlehen in einer Gesamthöhe von 21,3 Mill. DM gegeben worden.

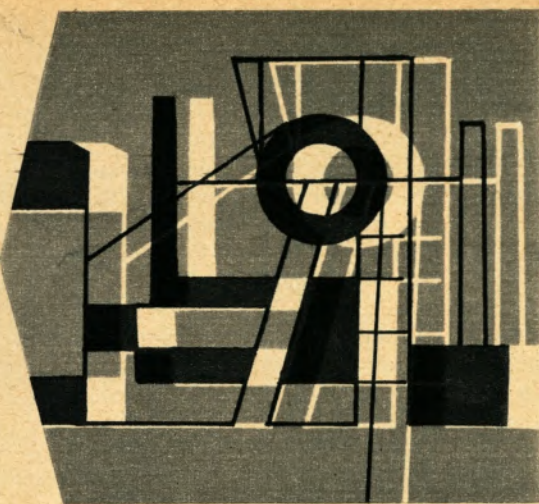
Für die Belegschaft der Schachtanlage Radbod wurden moderne Bäder- und Behandlungseinrichtungen geschaffen.

Für Weihnachtsgeld und für die Jahresabschlußvergütung wurden 6 Mill. DM aufgewendet.

▼ Anfang Januar 1958 begann man auf der Altenessener Schachtanlage Fritz-Heinrich, einen neuen Schacht abzuteufen. Inzwischen hat der neue Hansen-Schacht, dessen Abteufgerüst unser Bild zeigt, seine endgültige Tiefe von 860 Meter erreicht (siehe WERK UND WIR, Heft 6/1958)



Hoesch Bergwerks-AG



Aktiva

Bilanz zum 30. September 1958

Passiva

	DM
Anlagevermögen	177 321 687,81
Umlaufvermögen	53 686 384,11
	231 008 071,92

	DM
Grundkapital und Rücklagen ..	71 500 000,—
Wertberichtigungen	15 250 100,10
Rückstellungen	53 801 225,62
Fremdkapital	90 456 746,20
	231 008 071,92

nommen werden mußten. Der Umsatzrückgang an sonstigen Kohlenwertstoffen beruht neben geringeren Verkaufsmengen auch auf Preissenkungen.

Die Zahl der Mitarbeiter hat sich im Berichtszeitraum vermindert. Die Hoesch Bergwerks-AG beschäftigte am 30. September 1958 10055 Arbeiter und 926 Angestellte, zusammen 10979 Belegschaftsmitglieder gegenüber 11279 am

Die Steinkohlenförderung der Hoesch Bergwerks-AG ist im vergangenen Geschäftsjahr mit 2,85 Mill. Tonnen gegenüber dem Vorjahr mit 2,91 Mill. Tonnen um 2,1 v. H. zurückgegangen. Dieser Rückgang beruht einmal auf einer Verminderung der Arbeitstage, zum anderen auf Feierschichten, die bei der Hoesch Bergwerks-AG im größeren Umfang notwendig waren als im Durchschnitt der Ruhrzechen. Die Leistung je Mann und Schicht unter Tage hat sich im Geschäftsjahr 1957/58 erfreulicherweise von 1609 Kilogramm im Vorjahr auf 1626 Kilogramm erhöht. Die Hoesch Bergwerks-AG ist an der Ruhrförderung mit 2,31 v. H. beteiligt. Auch die Koks- und Kohlenwertstoffherzeugung war rückläufig.

Die Kokserzeugung betrug im abgelaufenen Geschäftsjahr 882000 Tonnen gegenüber 983000 Tonnen im Jahre 1956/57. Sie wurde im Berichtsjahr mit durchschnittlich 180 Öfen betrieben. Die Verminderung der Gaserzeugung von 466 Mill. Kubikmeter im Geschäftsjahr 1956/57 auf 418 Mill. Kubikmeter im abgelaufenen Geschäftsjahr ist auf die Stilllegung einer Ofengruppe zurückzuführen. Die Stromerzeugung konnte im abgelaufenen Geschäftsjahr mit 303 449 000 Kilowattstunden wiederum gesteigert werden. Im Rahmen der Stromverbundgemeinschaft hat die Gesellschaft der Hoesch-Westfalenhütte AG über das öffentliche Leitungsnetz insgesamt 211 529 000 Kilowattstunden zur Verfügung gestellt.

Der Gesamtumsatz der Gesellschaft ist erstmalig seit ihrer Gründung zurückgegangen. Der Umsatzrückgang, der trotz der Preiserhöhung vom 1. Oktober 1957 eintrat, ist darauf zurückzuführen, daß die Förderung durch Feierschichten um etwa 62000 Tonnen zurückging und darüber hinaus 190 466 Tonnen Kohle und 51 601 Tonnen Brechkoks auf Lager ge-



► Mit dem erfolgreichen Einsatz des Hoesch-Ausbau-rahmensystems — hier auf der Schachanlage Fürst Leopold-Baldur in Hervest-Dorsten — machten die Schachanlagen der Hoesch Werke einen weiten Schritt vorwärts auf dem Wege der Mechanisierung und Rationalisierung (siehe WERK UND WIR, Heft 8/9 1958)

30. September 1957. Der Anteil der Angestellten an der Gesamtbelegschaft liegt trotz der Erhöhung der Angestelltenzahl unter dem Ruhrdurchschnitt. Das Durchschnittsalter der gesamten Belegschaft beträgt 36,41 Jahre gegenüber 35,55 Jahre im Ruhrdurchschnitt.

Das Anlagevermögen – ohne Beteiligungen, unfertige Neuanlagen und Vorauszahlungen auf Neuanlagen – wird mit 165,6 Mill. DM ausgewiesen. Davon entfallen auf:

Grubenfelder	9,9 Mill. DM
Schacht- und Grubenbaue	25,5 Mill. DM
Geschäfts- und Wohngebäude	17,1 Mill. DM
Betriebsgebäude	29,8 Mill. DM
Unbebaute Grundstücke	4,5 Mill. DM

Maschinen und maschinelle Anlagen

Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsausstattung

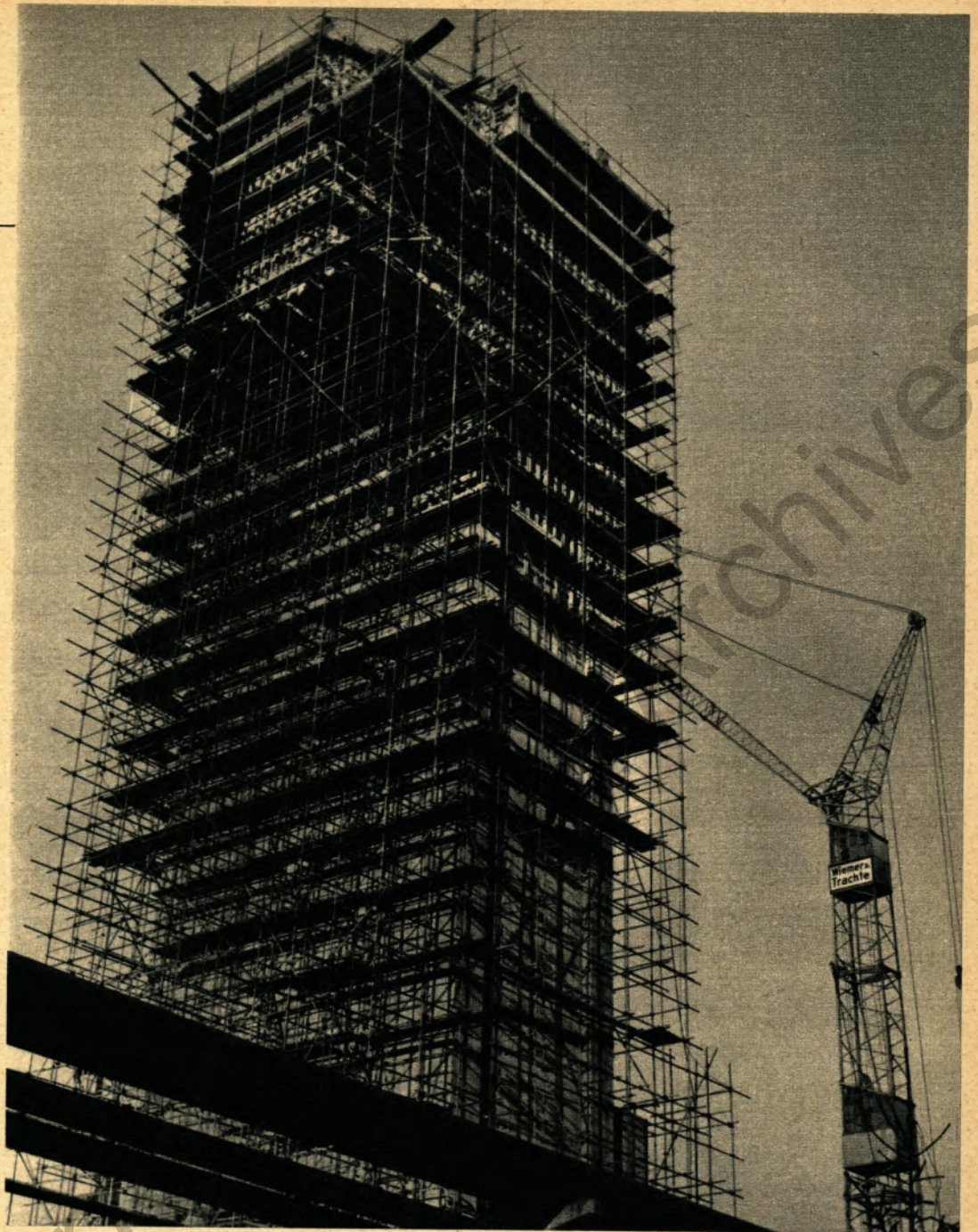
Die Zugänge im abgelaufenen Geschäftsjahr betrugen 17,7 Mill. DM, die Abschreibungen 14,7 Mill. DM und die Entnahme aus Wertberichtigungen 20,6 Mill. DM.

Die Anlagezugänge verteilen sich auf alle Betriebe; sie dienen hauptsächlich der Modernisierung der Anlagen.

Auf der Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur wurde unter Tage die Ausrichtung des Grubenbaues besonders in den neu erschlossenen Feldesteilen fortgesetzt. Die Übertage-Investitionen dienten vor allem den Aufbereitungsbetrieben. In der Kohlenwäsche ist eine alte Feinkornsetzmaschine durch eine neue Maschine ersetzt worden, die mehr Feinkohle ausbringt und das zusätzlich aufgeschlossene Grobmittelgut verarbeitet; die Staubabsiebung wurde beträchtlich verbessert. Zur Behebung der häufigen Störungen beim Transport der Rohwaschkohle von der Sieberei zur Wäsche ist eine leistungsfähige Bandanlage in Betrieb genommen worden.

Auf den Kaiserstuhl-Schachtanlagen liegt der Schwerpunkt der Ausrichtungsarbeiten der Grubenbaue wie im Vorjahr im Hafenfeld. Insgesamt wurden von der 7. und 8. Sohle 630 Meter Querschläge und Richtstrecken aufgeföhren. Um die hohen Temperaturen zu senken und bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, hat die Gesellschaft im Westfeld unter Tage eine Klimaanlage eingebaut. Auf Kaiserstuhl-Westfeld wurde mit dem Bau eines Förderturmes auf Schacht 1 begonnen, der die Seilfahrtdauer verkürzen soll.

Die im Krieg stark beschädigte Ammoniakfabrik wurde wieder aufgebaut; die Großkoks-sieberei ist erweitert worden. Die Belegschaft erhielt im Berichtsjahr eine neue Waschkau. Seit dem 1. Januar 1952 – dem Tage ihrer Gründung – hat die Hoesch-Bergwerks-AG



181,3 Mill. DM investiert. Im selben Zeitraum betrugen die Normalabschreibungen 65,2 Mill. DM, die Sonderabschreibungen nach § 36 des Investitionshilfegesetzes 51,0 Mill. DM und die sonstigen Abschreibungen einschließlich Sonderabschreibungen auf Grubenbaue und Abwasseranlagen etwa 9,1 Mill. DM. Die zur Finanzierung der durchgeführten Investitionen in Anspruch genommenen Fremdmittel betrugen am 30. September 1958 etwa 55 Mill. DM. Beim Umlaufvermögen haben sich die Vorräte an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen infolge einer rationelleren Lagerwirtschaft verringert. Die Bestandserhöhung der Fertigerzeugnisse beträgt etwa 11,4 Mill. DM; sie ist auf die erhöhten Haldenbestände von Köhle und Koks zurückzuführen.

Die Wertberichtigungen zum Anlagevermögen haben sich um 20,6 Mill. DM ermäßigt. Dieser Betrag wurde in gleicher Höhe dem Anlagevermögen gutgeschrieben. Im übrigen veränderten sich die Wertberichtigungen und Rückstellungen im Rahmen der ihnen zugrunde liegenden betrieblichen und geschäftlichen Vorgänge.

Im Geschäftsjahr 1957/58 sind 76,3 Mill. DM Löhne und Gehälter gegenüber 73,5 Mill. DM im Vorjahr gezahlt worden; die gesetzlichen Sozialleistungen liegen mit 20,0 Mill. DM um 4,7 Mill. DM höher als im Vorjahr. Für sonstige soziale Aufwendungen wurden 6,9 Mill. DM aufgebracht, davon 4,8 Mill. DM für Weih-

▲ Auf Kaiserstuhl Westfeld entstand ein neuer Förderturm, der der Personenförderung dienen soll. Auf unserem Bild umgibt noch ein Stahlrohrgerüst den neuzeitlichen Betonförderturm, über den wir in Heft 2/1959 berichteten

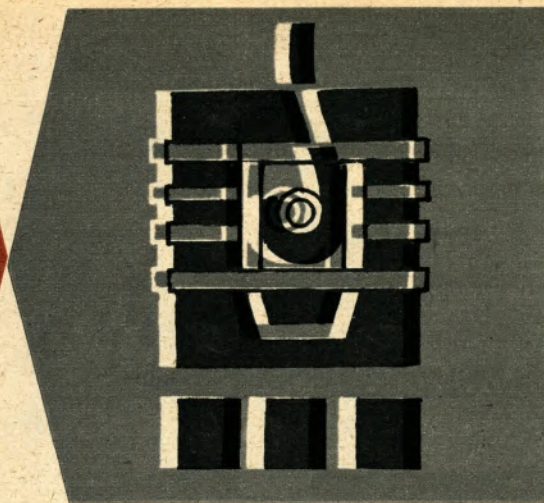
nachtsgeld und Jahresabschlußvergütung. Darüber hinaus konnte im Rahmen des Urlaubsprogrammes im Geschäftsjahr 1957/58 1409 Belegschaftsmitgliedern und 497 jugendlichen Mitarbeitern ein verbilligter Urlaub gewährt werden. Im gleichen Zeitraum hat die Gesellschaft 550 erholungsbedürftigen Frauen und Kindern Kuraufenthalte vermittelt. Der Gesamtaufwand für Urlaubsbeihilfen sowie für Erholungsaufenthalte von Frauen und Kindern betrug 404 000 DM.

Die Gesellschaft war weiter bemüht, angemessene Wohnungen für ihre Stammbegschaft zu schaffen. Insgesamt verfügte die Hoesch Bergwerks-AG am 30. September 1958 über 6524 Wohnungen, und zwar über:

2274 werkseigene Wohnungen,
4181 werksgebundene Wohnungen,
69 angemietete Wohnungen.

574 Wohnungen waren am 30. September 1958 durch Werksfremde belegt.

Hoesch- Westfalenhütte AG



Aktiva

Bilanz zum 30. September 1958

Passiva

	DM
Anlagevermögen	555 295 250,47
Umlaufvermögen	191 920 905,26
	747 216 155,73

	DM
Grundkapital und Rücklagen .	247 500 000,—
Wertberichtigungen	44 461 758,04
Rückstellungen	117 699 455,49
Fremdkapital	337 554 944,20
	747 216 155,73

Das Geschäftsjahr 1957/58 stand bei der Hoesch-Westfalenhütte AG – wie bei allen Hüttenwerken in der Bundesrepublik – unter dem Einfluß der geringeren Nachfrage nach Stahl. Im Oktober 1957 wurde mit 175 333 Tonnen zwar die bislang höchste Rohstahlerzeugung erzielt. In den folgenden vier Monaten betrug die Erzeugung durchschnittlich noch etwa 160 000 Tonnen. Seit Februar 1958 ging dann die Rohstahlerzeugung kräftig zurück und lag im Durchschnitt der Monate Februar bis September 1958 auf einer Höhe von 141 400 Tonnen. Die Jahreserzeugung betrug 1 778 170 Tonnen und war damit um etwa 138 000 Tonnen geringer als im Vorjahr. Dieser Rückgang betrifft ausschließlich die Siemens-Martin-Werke; das Thomas-Werk und das Elektrostahlwerk haben ihre Erzeugung noch leicht erhöhen können.

Im Geschäftsjahr 1957/58 waren 57,3 v. H. der Rohstahlerzeugung Thomasstahl. An der Rohstahlerzeugung des Bundesgebietes ist die Hoesch-Westfalenhütte AG im vergangenen Geschäftsjahr mit 7,5 v. H. gegenüber 7,95 v. H. im Vorjahr beteiligt. Die Roheisenerzeugung ist mit 1 387 765 Tonnen nur um 2,5 v. H. geringer als 1956/57, da das Thomaswerk als größter Roheisenverbraucher bis September 1958 voll ausgelastet wurde und nur die Martin-Werke ihre Roheisenabnahme einschränkten.

Der Umsatz betrug im Berichtszeitraum 770,9 Mill. DM gegenüber 796,7 Mill. DM im Vorjahr; davon entfallen 72,0 Mill. DM, das sind 9,3 v. H., auf Auslandsgeschäfte. Die Umsätze waren damit um 3 v. H. geringer als im Geschäftsjahr 1956/57.

Infolge dieser Entwicklung gingen auch die Erträge zurück. Neben den niedrigeren Erlösen – vornehmlich beim Export in andere Länder – wirkte sich im Berichtsjahr eine Reihe von Kostenerhöhungen aus. So stiegen vom Oktober 1957 an z. B. die Koks- und Kohlepreise und – als Folge davon – die Energiepreise. Auf Grund von Tarifvereinbarungen erhöhten sich vom 1. Februar 1958 die Löhne um 3,5 v. H. bis 4 v. H. und vom 1. März 1958 die Gehälter um 6 v. H. Die im Laufe des Geschäftsjahres eingetretenen Preiserhöhungen für Auslands-erze und Schrott konnten die Aufwandsrech-

nung deshalb nicht entlasten, weil nach den geltenden Bilanzierungsvorschriften die am 30. September 1958 vorhandenen Rohstoffbestände auf den Tagespreis abgewertet werden mußten. Im Geschäftsjahr 1957/58 wurden weitere Fortschritte in der Modernisierung der Betriebsanlagen erzielt. Der Umfang der Investitionen hat sich im Vergleich zu den vorausgegangenen Geschäftsjahren verringert. Die immer größer werdenden Anforderungen, die die Verbraucher an die Qualität der Erzeugnisse stellen, zwingen jedoch, in naher Zukunft die Modernisierung bestehender Betriebsanlagen weiterhin nach Kräften zu betreiben. Das ständig wachsende Angebot an Feinerzen macht es notwendig, Anlagen zu deren Aufbereitung zu errichten.

Das bedeutendste Ereignis im Berichtsjahr war, daß das neue Breitbandwalzwerk im Mai 1958 in Betrieb genommen wurde. Durch rechtzeitige Schulung der Belegschaft und dank dem tatkräftigen Einsatz aller Beteiligten gelang der Anlauf der neuen Straße so reibungslos, daß bereits nach zweieinhalb Monaten der Übergang auf dreischichtigen Betrieb möglich war. Die Steckelstraße konnte daher schon Ende Juni 1958 stillgelegt werden. Sie wurde an ein japanisches Unternehmen verkauft. Die neue Breitbandstraße ist nach den letzten Erkenntnissen gebaut und hat alle Qualitäts- und Leistungserwartungen voll erfüllt. Wenn es die Absatzlage erfordert, kann ihre Leistung mit verhältnismäßig geringen zusätzlichen Investitionen stufenweise gesteigert werden. Mit dieser halbkontinuierlichen Breitbandstraße ist ein den heutigen Anforderungen an Toleranz und Qualität voll entsprechender Ersatz für die Steckelstraße geschaffen, die nach 1945 die einzige der deutschen eisenschaffenden Industrie verbliebene Breitbandstraße war.

► Im Mai 1958 konnte die neue, halbkontinuierliche Breitbandstraße der Hoesch-Westfalenhütte in Betrieb genommen werden. Unser Bild zeigt einen Blick in das Maschinenhaus

Die neue Stripper- und Tiefofenanlage an der Blockstraße I hat die Leistungsfähigkeit der Walzwerke erfreulich gesteigert.

Die Generalüberholung von Martinwerk II wurde weitergeführt. Die Stahlkonstruktion, die Kranbahnen und die Öfen wurden planmäßig erneuert und zum Teil umgebaut. Das Richten von schweren Walzprofilen erfolgt seit September 1958 auf einer neuen siebenrolligen



Richtmaschine. In der Drahtverfeinerung wurde die Stahldrahtkapazität weiter ausgebaut. Auf Grund der guten Erfahrungen wurden im Werksverkehr weitere Dampflokomotiven durch Diesellokomotiven ersetzt.

Unter Berücksichtigung dieser Investitionen, der Abschreibungen, Abgänge und Wertberichtigungen betrug das Anlagevermögen – ohne unfertige Neuanlagen, Vorauszahlungen auf Neuanlagen und Beteiligungen – am 30. September 1958 477,6 Mill. DM gegenüber 455,5 Mill. DM im Vorjahr. Darin sind im einzelnen enthalten:

Geschäfts- und Wohngebäude mit	25,1 Mill. DM
Betriebsgebäude mit	114,1 Mill. DM
Unbebaute Grundstücke mit ..	6,8 Mill. DM
Maschinen und maschinelle Anlagen mit	294,9 Mill. DM
Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsausstattung mit	36,7 Mill. DM

Die unfertigen Neuanlagen und die Vorauszahlungen auf Neuanlagen machten zusammen nur 9,3 Mill. DM aus gegenüber 112,4 Mill. DM im Vorjahr.

Die Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sind etwa 16 Mill. DM niedriger; dagegen haben die halbfertigen Erzeugnisse um etwa 5 Mill. DM und die Fertigerzeugnisse um etwa 11 Mill. DM zugenommen. Die Halbzeugbestände wurden erhöht, um für die Breitbandstraße ausreichend

Vorbrammen vorrätig zu haben. Bei den Fertigerzeugnissen sind höhere Bestände notwendig, um die Abnehmer kurzfristig beliefern zu können.

Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt nach Organschaftsabrechnung mit der Hoesch Werke AG mit einer Summe von etwa 269,2 Mill. DM ab. Von den ausgewiesenen Aufwendungen entfallen auf Löhne und Gehälter 111,3 Mill. DM gegenüber 102,7 Mill. DM im Vorjahr; die Mehraufwendungen sind zu einem Teil auf die Tarifierhöhungen vom Februar und März 1958 zurückzuführen, im übrigen war die Beschäftigtenzahl im Jahresdurchschnitt höher als im Jahre 1956/57. Am 30. September 1958 wurden insgesamt 14792 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Dabei ist die Zahl der Arbeiter um 582 zurückgegangen, während sich die Zahl der Angestellten einschließlich Lehrlinge um 549 erhöhte. Dies ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß im Laufe des Berichtsjahres etwa 350 Monatslöhner in das Angestelltenverhältnis übernommen wurden, um den versicherungsrechtlichen Bestimmungen zu genügen.

Als Folge der Rentenreformgesetze stiegen die gesetzlichen sozialen Abgaben auf 14,5 Mill. DM gegenüber 11,4 Mill. DM im Vorjahr.

Die sonstigen sozialen Aufwendungen betrugen 9,3 Mill. DM; davon entfallen 4,2 Mill. DM auf das Weihnachtsgeld und 2,2 Mill. DM auf die

Jahresabschlußvergütung. Die Abschreibungen betrugen insgesamt etwa 71,6 Mill. DM. Der Zinsaufwand in Höhe von 19,4 Mill. DM läßt erkennen, in welchem Maße Fremdmittel zur Durchführung der Investitionen in Anspruch genommen werden mußten.

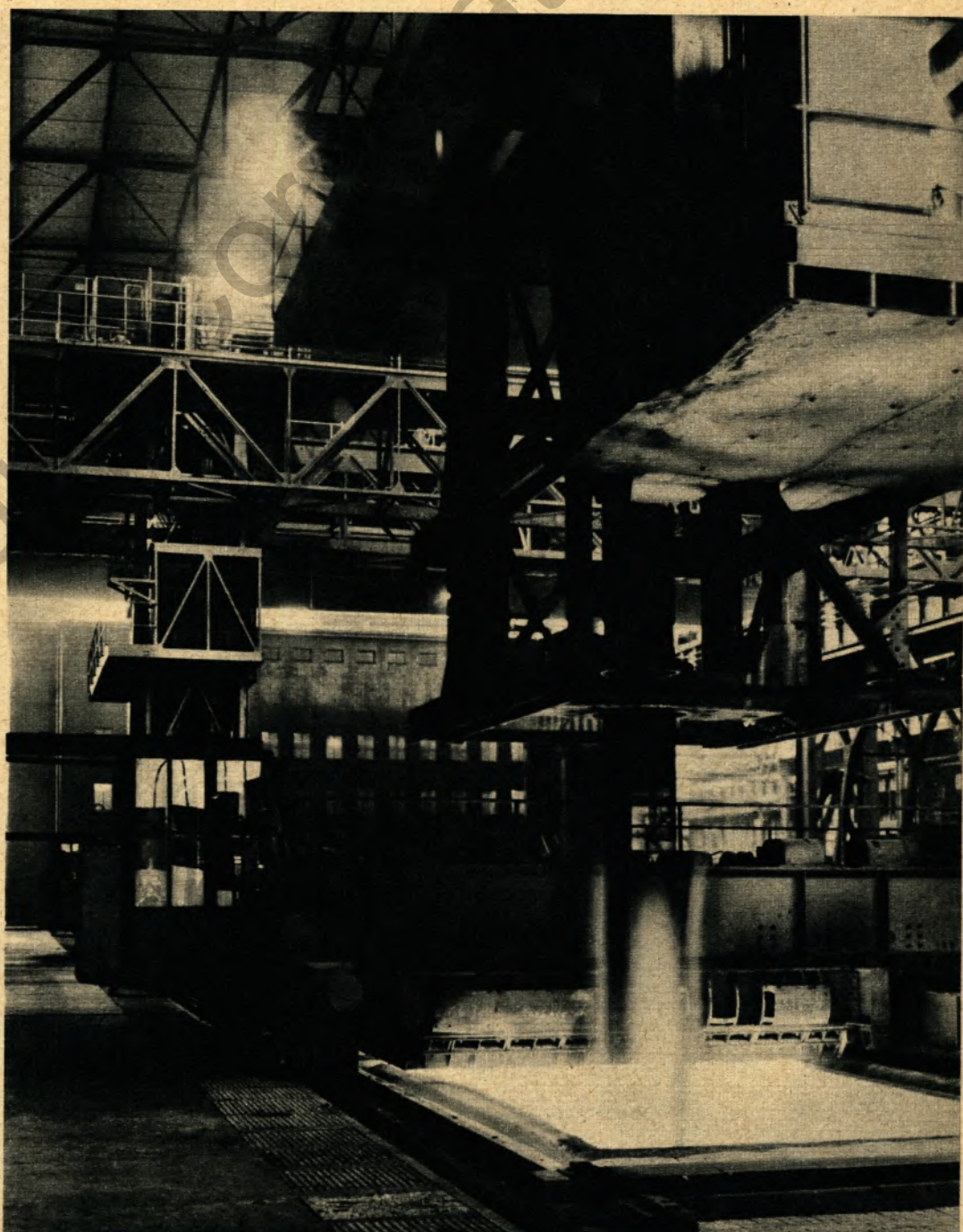
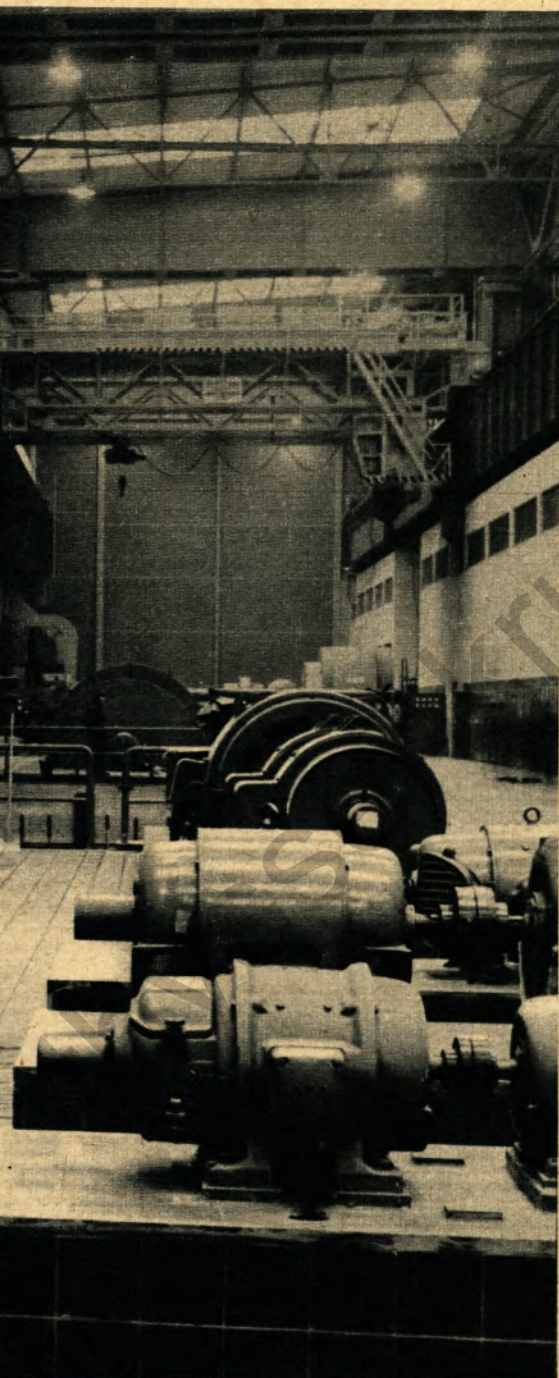
An Steuern und an Vermögensabgabe wurden im Berichtszeitraum 35,2 Mill. DM gezahlt.

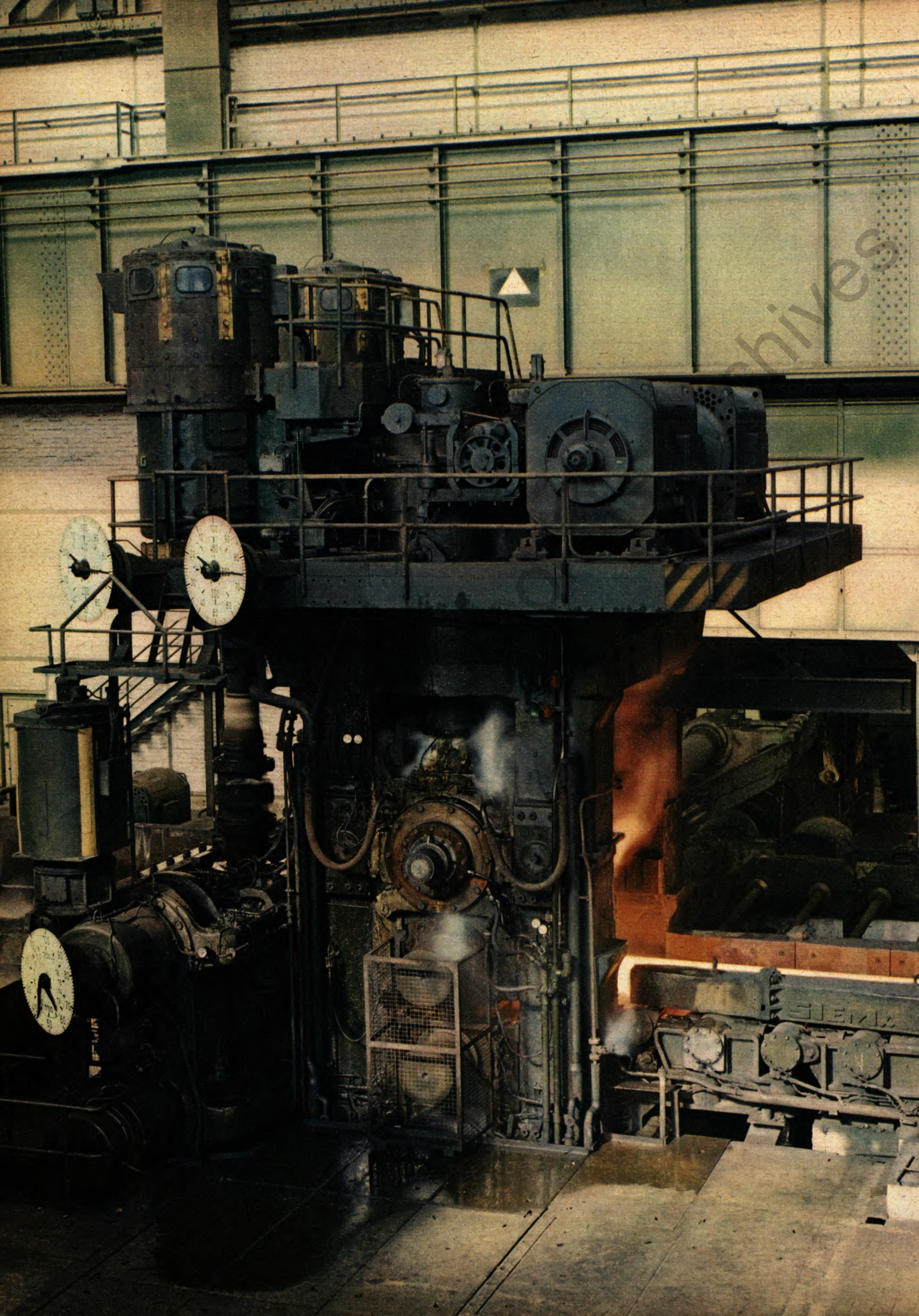
Auch im Berichtsjahr wurden Baudarlehen gewährt und werkseigene Wohnungen gebaut. Am Bilanzstichtag verfügte die Hoesch-Westfalenhütte AG über

1133 werkseigene Wohnungen und
2417 werksgebundene Wohnungen,

das sind zusammen 3550 Wohnungen. Insgesamt wurden für Wohnraumbeschaffung im Berichtszeitraum 3,1 Mill. DM ausgegeben.

▼ An der Blockstraße 1 auf der Hoesch-Westfalenhütte entstand eine neue Tiefofenanlage. Auf unserem Bild setzt gerade ein Stripperkran einen Block in den Ofen ein. Die Tiefofenanlage dient dazu, die Temperaturunterschiede in den vom Siemens-Martinwerk kommenden Blöcken auszugleichen und auf Vorrat gelagerte Blöcke wieder anzuwärmen (siehe WERK UND WIR, Heft 7/1958). Den Stripperkran lieferte die Maschinenfabrik Deutschland





Hoesch Walzwerke AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1958		Passiva	
	DM		DM		
Anlagevermögen	66 479 194,96	Grundkapital und Rücklagen ..	44 000 000,—		
Umlaufvermögen	71 543 753,31	Wertberichtigungen	4 982 884,47		
		Rückstellungen	21 149 199,64		
		Fremdkapital	67 890 864,16		
	138 022 948,27		138 022 948,27		

Das Geschäftsjahr 1957/58 brachte der Gesellschaft einen recht befriedigenden Erfolg. Allerdings konnten die Ergebnisse der ersten Monate infolge der veränderten Marktlage im weiteren Verlauf des Geschäftsjahres nicht gehalten werden. Der Rückgang ist in erster Linie auf die sinkenden Preise zurückzuführen, das gilt auch für die Lieferungen an die ausgezeichnet beschäftigten Automobilwerke. Alle Betriebe waren im Gegensatz zum Vorjahr ausreichend mit Vormaterial versorgt.

Die Warmbänderzeugung stieg im Berichtsjahr weiter an. Der Anteil der Konti-Mittelbandstraße an der Gesamterzeugung von Warmband hat weiter zugenommen, da die Kundschaft vor allen Dingen engere Toleranzen und schwerere Ringgewichte verlangt. Die älteren Walzstraßen sind diesen Anforderungen nicht gewachsen. Die Verfeinerungsbetriebe haben sich in der Berichtszeit zufriedenstellend entwickelt; vor allem konnte das Kaltwalzwerk die Erzeugung um 17,2 v. H. erhöhen. Für die Ergebnisse des Kaltprofilwerkes wurden neue Absatzgebiete erschlossen, so daß sich die Herstellung von Kaltprofilen erhöhte. Das Federnwerk war gut beschäftigt. Insgesamt konnten die Verfeinerungsbetriebe ihren Marktanteil halten und teilweise etwas vergrößern.

Der Mengenumsatz aller Erzeugnisse ist trotz der sonst allgemein rückläufigen Entwicklung gegenüber dem Vorjahr um 1,2 v. H. angestiegen; er betrug damit 545 444 Tonnen. Der wertmäßige Umsatz stieg — auch infolge der seit dem 26. November 1957 höheren Preise — um 4,9 v. H. auf 368 Mill. DM; davon entfallen 11,6 v. H. auf Ausfuhrlieferungen gegenüber 13,6 v. H. im Geschäftsjahr 1956/57.

Das Anlagevermögen — ohne Beteiligungen, unfertige Neuanlagen und Vorauszahlungen

auf Neuanlagen — wird am Bilanzstichtag mit 64,6 Mill. DM ausgewiesen. Den Anlagezugängen in Höhe von 14,1 Mill. DM standen Abschreibungen in Höhe von 8,4 Mill. DM und Entnahmen aus der Wertberichtigung nach § 36 des Investitionshilfegesetzes in Höhe von 18,2 Mill. DM gegenüber. Unter den Anlagezugängen sind zu nennen: die elektrolytische Bandverzinnungsanlage und der zweite Stoßofen für die kontinuierliche Mittelbandstraße. Weitere erhebliche Aufwendungen wurden für den Ausbau der Ofenanlage gemacht. Die Energieerzeugungs- und Verteilungsanlagen wurden verstärkt und verbessert, die Transport-, Förder- und Wiegeanlagen erweitert.

Die Rohstoffbestände sind höher als im Vorjahr, weil die kurzfristigen Lieferwünsche der Kundschaft ein ausreichendes Vormateriallager erfordern.



1

Zur Finanzierung der Neuanlagen wurde in der Berichtszeit ein mittelfristiger Kredit in Höhe von 7 Mill. DM aufgenommen. Die übrigen langfristigen Verbindlichkeiten verringerten sich im Berichtsjahr um 3,2 Mill. DM.

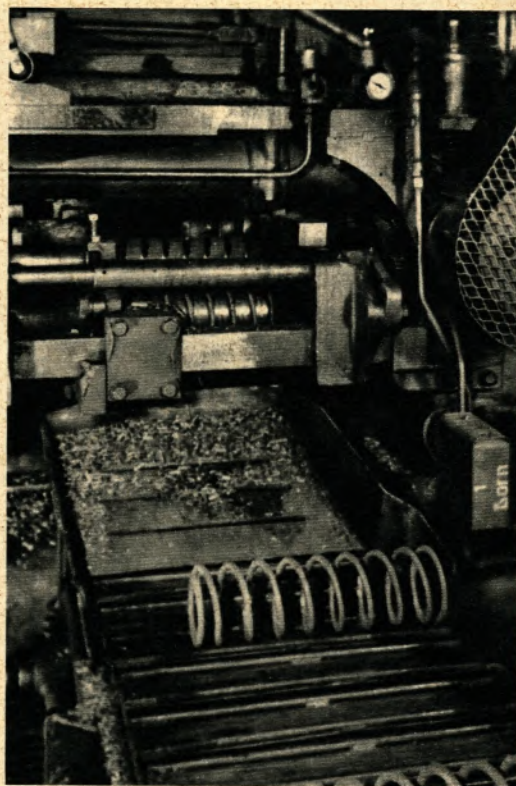
Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt nach Organschaftsabrechnung mit der Hoesch Werke AG mit Aufwendungen und Erträgen von 57,5 Mill. DM ab. Die Aufwendungen für Löhne und Gehälter betrugen 26,5 Mill. DM, die gesetzlichen sozialen Abgaben 3,4 Mill. DM. Von den sonstigen sozialen Aufwendungen in Höhe von 2,4 Mill. DM entfallen 974 000 DM auf die Weihnachtsvergütung an die Belegschaft und an die Werksrentner; als Jahresabschlußvergütung wurden 546 000 DM ausgeschüttet. Der dann noch verbleibende Betrag verteilt sich auf die verschiedenen Sozialleistungen und Sozialeinrichtungen: Werks- und Gesundheitsfürsorge, Werksküche, Urlaubsverschickung.

Die Hoesch Walzwerke AG beschäftigte am 30. September 1958 3055 Arbeiter und 600 Angestellte, zusammen also 3655 Belegschaftsmitglieder.

Werksleitung und Betriebsrat waren wiederum bemüht, für diese Mitarbeiter angemessenen Wohnraum zu beschaffen. Im Geschäftsjahr 1957/58 baute die Wohnungsbaugesellschaft „Westfalia“ 10 Eigenheime und ein Mehrfamilienhaus mit insgesamt 38 Wohnungen. Hinzu kommt im Rahmen des Werkswohnungsbaus ein Mehrfamilienhaus und — zusammen mit der Hoesch Export GmbH — ein Stahlfertighaus mit insgesamt 9 Wohnungen. Am Ende des Geschäftsjahres waren zwei Mehrfamilienhäuser und sechs Eigenheime mit insgesamt 32 Wohnungen in Bau. Im laufenden Geschäftsjahr wurde mit dem Bau weiterer 34 Wohnungen begonnen.

1 Eine der hoch über den Walzgerüsten angebrachten Steuerbühnen, von denen aus die vollkontinuierliche Mittelbandstraße in Hohenlimburg bedient wird. Seit 1955 liefert diese Straße Qualitätsband, das in der Kraftfahrzeug- und Kleineisenindustrie und bei der Herstellung von Röhren verwendet wird (siehe WERK UND WIR, Heft 2/1956)

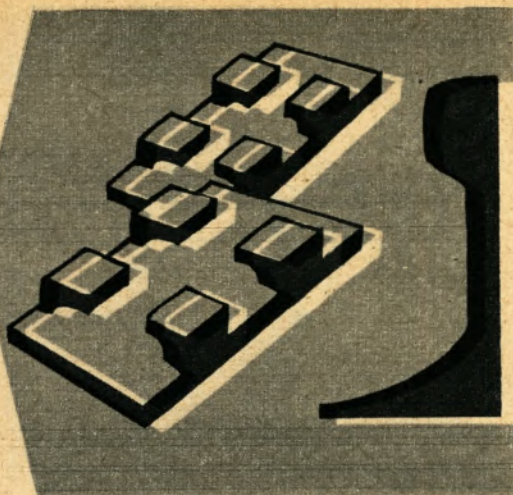
2 Das Federnwerk der Hoesch Walzwerke ist das größte seiner Art auf dem Kontinent. Es stellt Federn aller Art her — auf unserem Bild „wickelt“ eine Maschine Spiralfedern



2

◀ Nachdem die Branne im Stoßofen der neuen halbkontinuierlichen Breitbandstraße auf die nötige Walztemperatur gebracht worden ist, erhält sie (unser Bild) zunächst im Vorgerüst fünf bis sieben Stiche (das sind Durchgänge). Dann durchläuft das Walzgut die fünfgerüstige Fertigungsstaffel (WERK UND WIR, Heft 10/1958)

Dörken AG



Aktiva

Bilanz zum 30. September 1958

Passiva

	DM
Anlagevermögen	4 014 700,—
Umlaufvermögen	3 431 163,72
	7 445 863,72

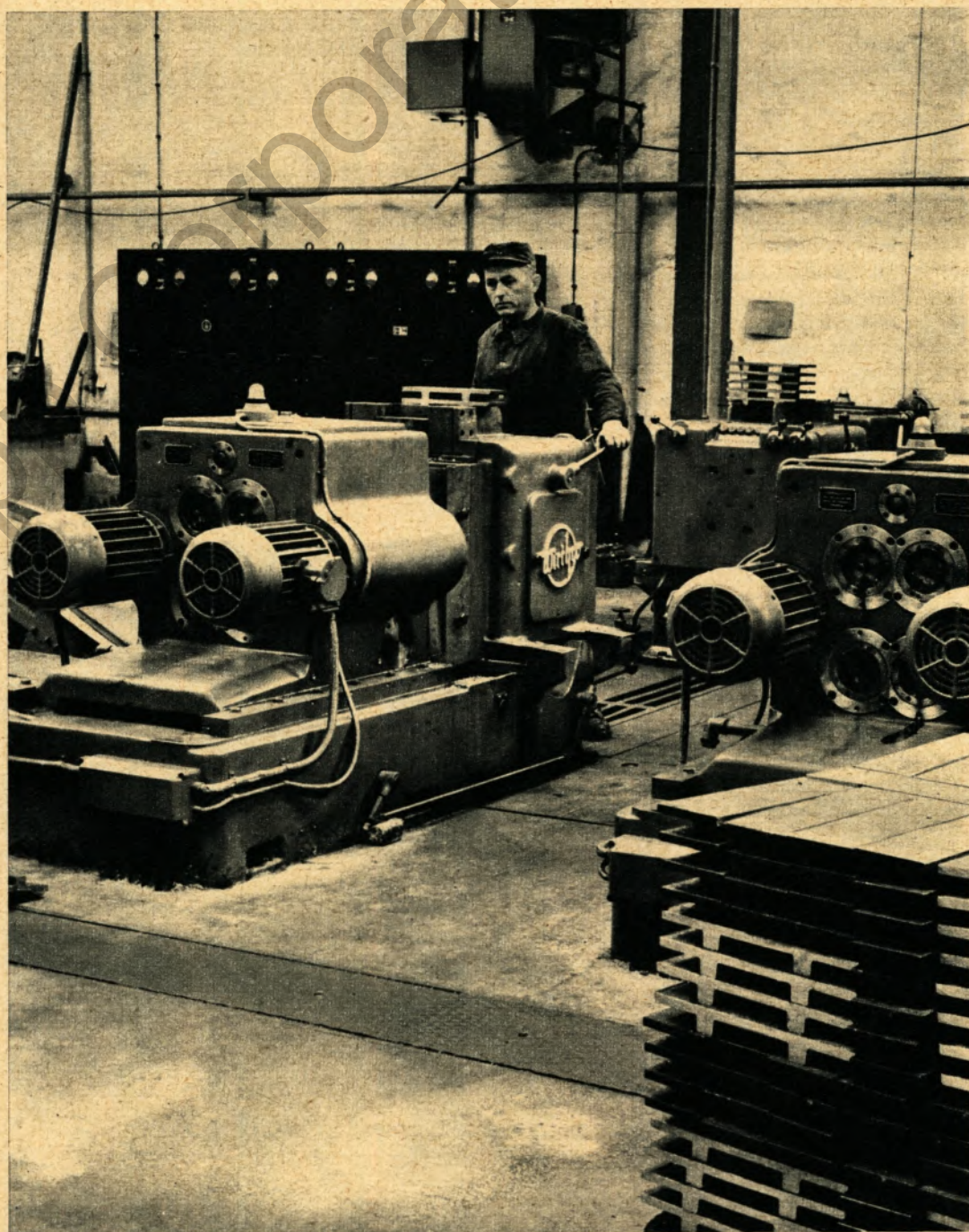
	DM
Grundkapital und Rücklagen ...	3 300 000,—
Wertberichtigungen	101 700,—
Rückstellungen	1 447 421,38
Fremdkapital	2 596 742,34
	7 445 863,72

Die Gesellschaft hat sich im abgelaufenen Geschäftsjahr zufriedenstellend entwickelt. Die Umsätze lagen etwa 5 v.H. höher als im Geschäftsjahr 1956/57 und erreichten damit den Höchststand seit Bestehen der Gesellschaft. Die Zahl der Belegschaftsmitglieder ist leicht zurückgegangen.

Die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Dörken AG war im Berichtsjahr zwar nicht so lebhaft wie in den Vorjahren, dennoch konnten ausreichend Aufträge hereingeholt werden. Mit der Bundesbahn wurden wiederum umfangreiche Geschäfte abgewickelt. Das Auslandsgeschäft war – wie auch in den vorausgegangenen Geschäftsjahren – lebhaft, der Exportanteil betrug 10,1 v.H. gegenüber 7,6 v.H. im Vorjahr. Die Anlagen konnten während des ganzen Jahres in drei Schichten voll ausgenutzt werden. Das Anlagevermögen hat sich gegenüber dem Vorjahr nicht nennenswert verändert; bei den Investitionen im Berichtsjahr handelt es sich besonders um Maschinen und um Aufwendungen für die Verbesserung des Betriebsablaufs. Die Investitionen sind durch die Abschreibungen voll gedeckt.

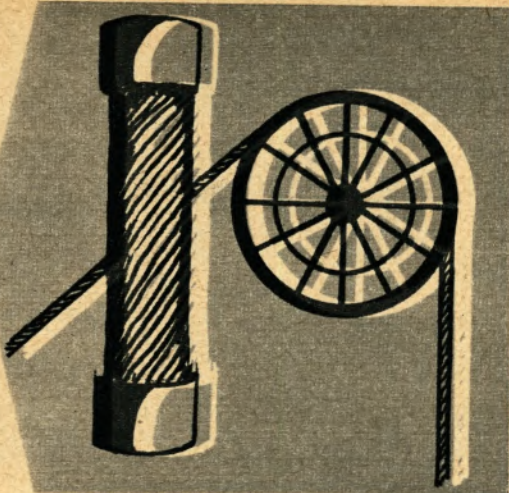
Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt nach Organschaftsabrechnung mit der Hoesch Werke AG auf der Aufwands- und Ertragsseite mit 3,7 Mill. DM ab. Den größten Aufwandsposten bilden die Löhne und Gehälter mit etwa 1,8 Mill. DM. Die gesetzlichen sozialen Abgaben betrugen 242 000,— DM, und die sonstigen sozialen Aufwendungen beliefen sich auf 171 000,— DM.

Die Absatzmöglichkeiten für das laufende Geschäftsjahr werden ebenfalls günstig beurteilt.



► Rippen-Unterlagsplatten, mit denen Eisenbahnschienen und Weichen auf dem Unterbau befestigt werden, gehören zu den wichtigsten Erzeugnissen der Dörken AG in Gevelsberg. Unser Bild zeigt Fritz Frohn beim Pilzfräsen von Rippenplatten an einem 16spindeligen Fräsaggregat

Dortmunder Drahtseilwerke GmbH



Aktiva

Bilanz zum 30. September 1958

Passiva

	DM
Anlagevermögen	2 328 695,74
Umlaufvermögen	1 803 054,12
	4 131 749,86

	DM
Grundkapital und Rücklagen ...	1 540 500,—
Wertberichtigungen	42 145,33
Rückstellungen	1 016 595,42
Fremdkapital	1 533 209,11
	4 131 749,86

sowie an die Werksrentner und 19 000,— DM für die Jahresabschlußvergütung enthalten. Eine Anzahl von Arbeitern und Angestellten erhielt auch im Berichtsjahr Zuschüsse für ihren Erholungsurlaub und für Heilkuren. Die ersten Monate des neuen Geschäftsjahres 1958/59 brachten eine größere Nachfrage aus dem Inland und aus dem Ausland, so daß die Erzeugung wieder anstieg.

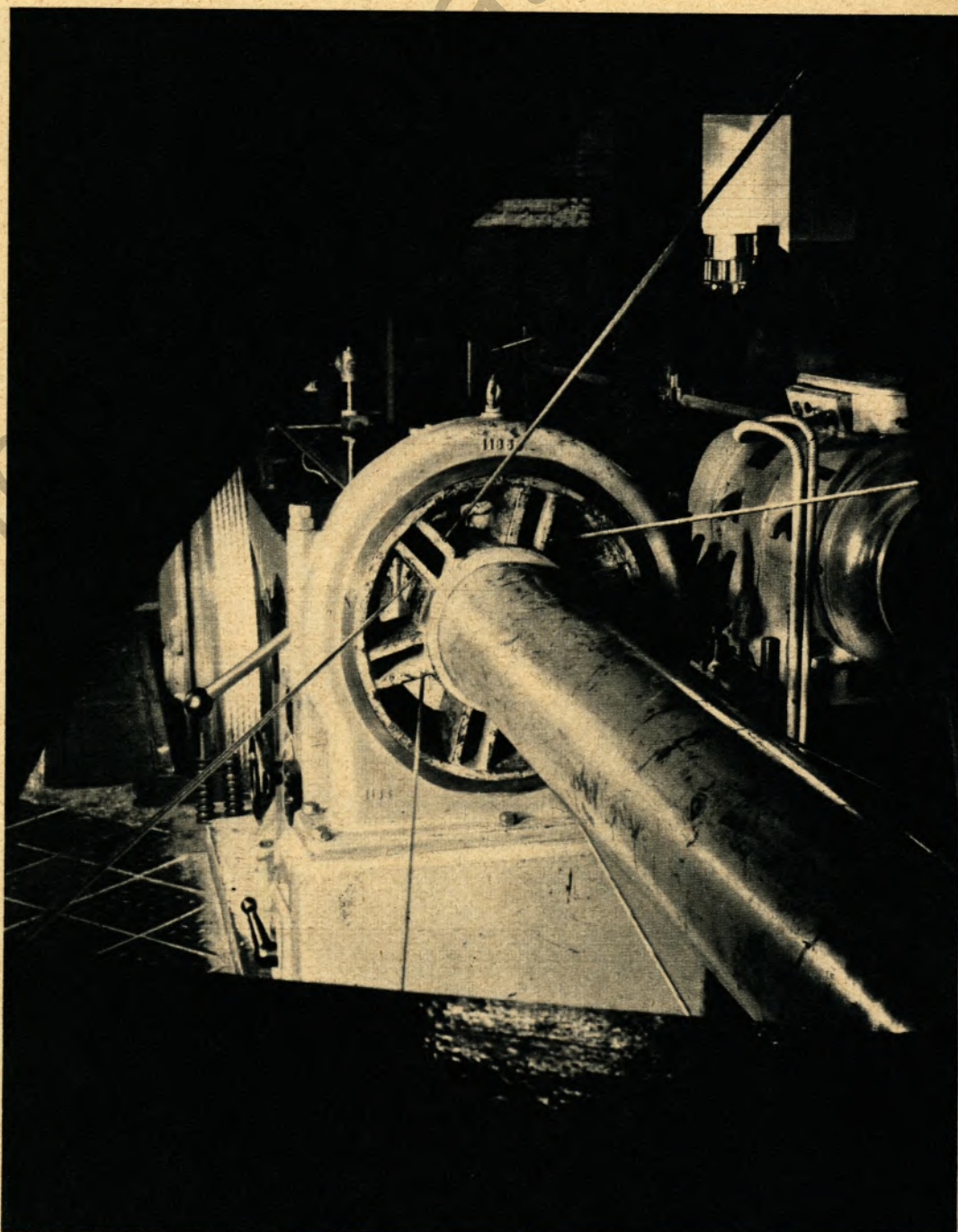
Die Westdeutsche Drahtseilindustrie hatte in der ersten Hälfte des Berichtsjahres im Inlandgeschäft einen guten Auftragseingang. Auch bei der Dortmunder Drahtseilwerke GmbH ist bis März 1958 der Inlandumsatz gegenüber dem Vorjahr etwa gleich geblieben. Seit April 1958 war dann eine zunehmende Zurückhaltung der inländischen Kundschaft festzustellen. Der Gesamtumsatz im Geschäftsjahr 1957/58 konnte dennoch auf der Höhe des Vorjahres gehalten werden, da die Gesellschaft zu Beginn des abgelaufenen Geschäftsjahres noch einen hohen Auftragsbestand hatte. Im Inlandgeschäft schränkte besonders der Bergbau seine Bestellungen ein und verringerte zugleich seine Lagerbestände. Das Interzonengeschäft war infolge der bekannten Abrechnungsschwierigkeiten beeinträchtigt. Da die Nachfrage seit August 1957 auch aus dem Ausland stetig zurückging, verschärfte sich der Wettbewerb auf dem Inlandmarkt weiter und führte zu empfindlichen Preiseinbrüchen. Dennoch wurde im Geschäftsjahr 1957/58 ein befriedigendes Ergebnis erwirtschaftet.

Die Zugänge beim Anlagevermögen beliefen sich im Berichtszeitraum auf etwa 530 000,— DM gegenüber 103 000,— DM im Vorjahr. Der im vergangenen Jahr begonnene zweistöckige Büroanbau wurde im Berichtsjahr fertiggestellt. Eine neue Schnellverseilmaschine sowie zwei zweiköpfige Drahtwickelmaschinen wurden in Betrieb genommen; auch eine neue Korbverseilmaschine wurde bestellt.

Die Gewinn- und Verlustrechnung weist nach Organschaftsabrechnung Aufwendungen und Erträge in Höhe von 2 Mill. DM aus. Den größten Aufwandsposten bilden wiederum die Löhne und Gehälter mit einer Summe von etwa 1,1 Mill. DM. Die gesetzlichen sozialen Abgaben betrugen etwa 139 000,— DM. An Steuern wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr 334 000,— DM gezahlt.

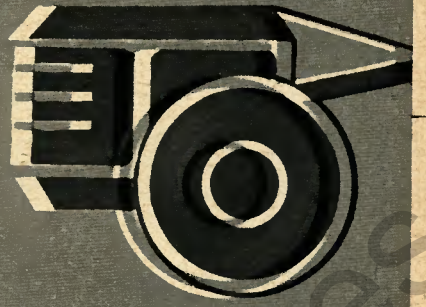
In den sonstigen sozialen Aufwendungen in Höhe von etwa 125 000,— DM sind 51 000,— DM für Weihnachtsvergütungen an die Belegschaft

► Zu den jüngsten Investitionen der Dortmunder Drahtseilwerke gehört auch diese Schnellverseilmaschine, die die einzelnen Litzen zum Seil dreht oder „zuschlägt“





Schmiedag AG



Im Jahresabschluß der Schmiedag AG ist auch Werk Ruegenberg enthalten. Das Geschäftsjahr 1957/58 verlief ruhiger als das Vorjahr. Der Umsatz ist im abgelaufenen Geschäftsjahr leicht zurückgegangen. Der größere Teil des Rückganges entfällt auf das Werk Ruegenberg, dessen Exportgeschäft infolge eines katastrophalen Preisverfalls fast völlig zum Erliegen kam. Der Absatz von Kraftfahrzeugteilen und Bergbauartikeln, die einen wesentlichen Teil des Geschäftes ausmachen, blieb unverändert; allerdings ist die weitere Umsatzentwicklung vor allem infolge der Schwierigkeiten im Steinkohlenbergbau nicht zu übersehen.

Die Preise standen im Berichtsjahr unter erheblichem Wettbewerbsdruck. Die Verteuerung des Vormaterials nach der Anhebung der Stahlpreise im November 1957 konnte beim Verkauf nur teilweise weitergegeben werden. Die Ergebnisse waren zudem durch Entwicklungskosten für neue Erzeugnisse belastet; sie waren daher etwas niedriger als im Vorjahr. Zu Beginn des laufenden Geschäftsjahres lag ein ausreichender Auftragsbestand vor.

Die Zugänge beim Anlagevermögen betrugen 3,7 Mill. DM gegenüber 5,1 Mill. DM im Vorjahr. Im Berichtsjahr wurden die Schmiedebetriebe im Werk Grüntal zusammengefaßt und das Werk Werdohl zu einer modernen, leistungsfähigen Gießerei, besonders für Sphäroguß, ausgebaut. Auch die Anlagen des Werkes Ruegenberg in Olpe und Lüttringhausen wurden erweitert und modernisiert.

Für die Belegschaft wurden 7 Wohnhäuser gebaut. Die Gesellschaft erwarb weitere unbebaute Grundstücke für den Wohnungsbau.

Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einer Summe von 22,3 Mill. DM ab. Die wesentlichen Positionen sind:

Löhne und Gehälter mit 12,3 Mill. DM
Gesetzliche Sozialabgaben mit . . . 1,7 Mill. DM
Steuern einschl. Vermögensabgabe mit 5,8 Mill. DM
Anlageabschreibungen mit 3,0 Mill. DM
Am 30. September 1958 beschäftigte die Schmiedag AG 1557 Arbeiter und 252 Ange-

Aktiva

Bilanz zum 30. September 1958

Passiva

	DM		DM
Anlagevermögen	24 533 146,59	Grundkapital und Rücklagen . .	22 000 000,—
Umlaufvermögen	26 556 181,81	Wertberichtigungen	1 683 466,79
		Rückstellungen	10 364 338,98
		Fremdkapital	17 041 522,65
	51 089 328,40		51 089 328,40

stellte, zusammen also 1789 Belegschaftsmitglieder. Darüber hinaus wurden vom Werk Ruegenberg am Ende des Geschäftsjahres 194 Arbeiter und 25 Angestellte, zusammen also 219 Mitarbeiter, beschäftigt.

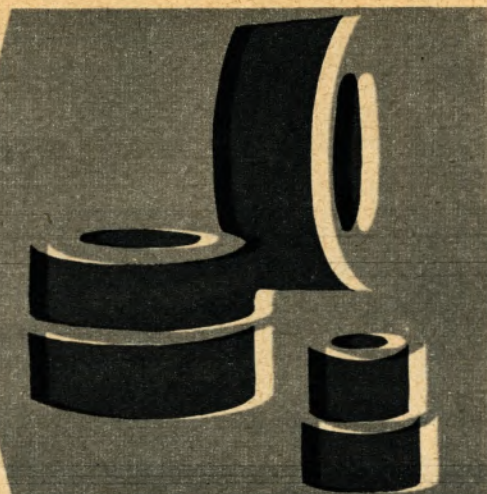
In den sonstigen sozialen Aufwendungen in Höhe von 1,0 Mill. DM ist die Weihnachtsvergütung von 275 000,— DM und die Jahresabschlußvergütung von 253 000,— DM an die Belegschaftsmitglieder enthalten.



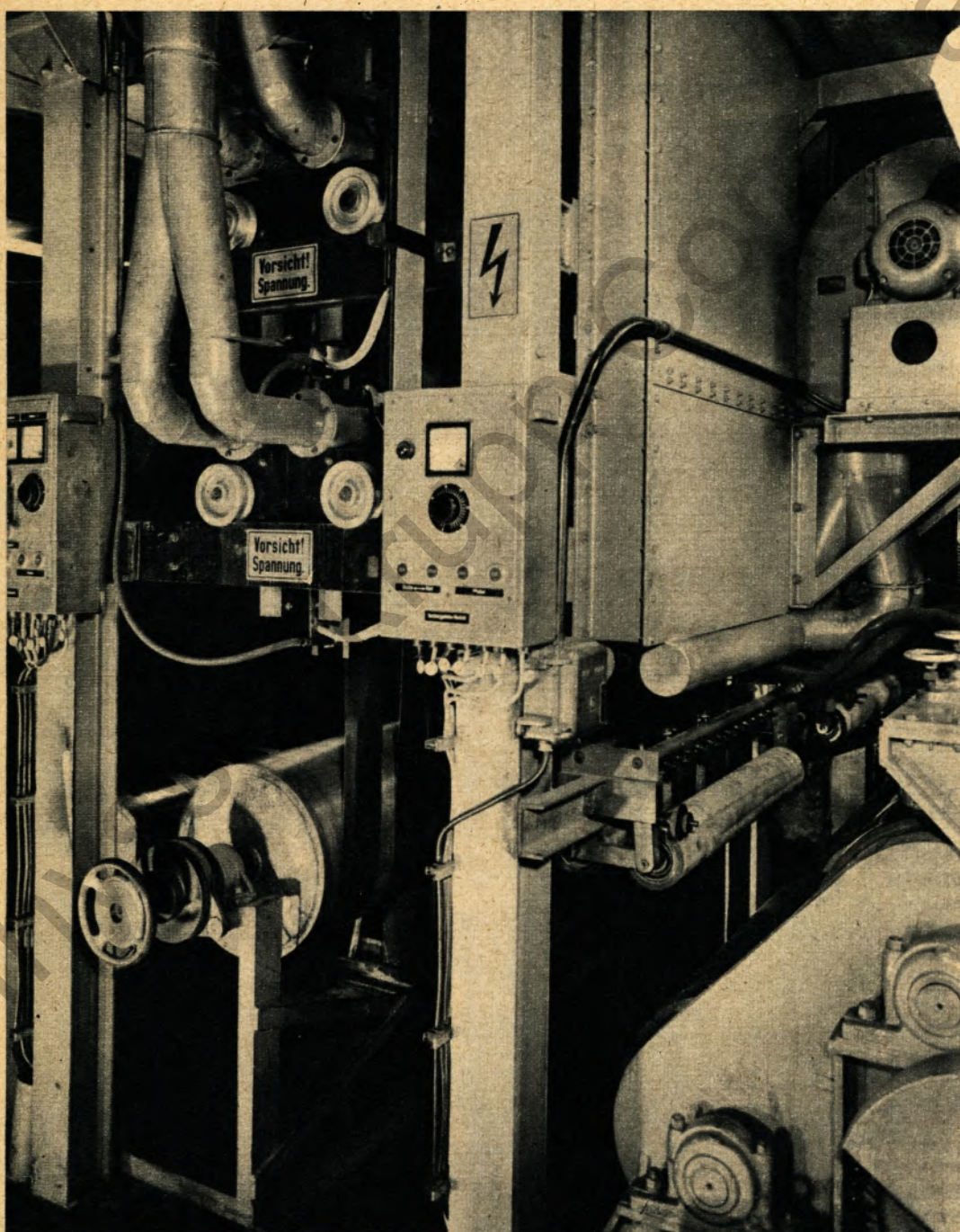
► Bei der Schmiedag hat man im Geschäftsjahr 1957/58 das Werk Werdohl zu einer modernen und leistungsfähigen Gießerei ausgebaut. Zu den neuen technischen Einrichtungen gehört auch dieser Elektroschmelzofen

◄ Bei der Schachtanlage Fritz-Heinrich hat die Altersessener Bergwerks-AG eine neue Lampenstube eingerichtet, als man die früher gebräuchlichen schweren Topflampen gegen die neuen Kopflampen eintauschte. Der Akku dieser Kopflampen wird an einem Gürtel getragen, während die Lampe selbst am Helm befestigt ist

Trierer Walzwerk AG



Aktiva		Bilanz zum 30. September 1958		Passiva	
	DM		DM		
Anlagevermögen	6 611 901,—	Grundkapital und Rücklagen ..	4 950 000,—		
Umlaufvermögen	10 480 399,55	Wertberichtigungen	561 104,84		
		Rückstellungen	4 877 912,15		
		Fremdkapital	6 705 283,56		
	17 092 300,55		17 092 300,55		



Die Werke der Gesellschaft in Wuppertal-Langerfeld und Trier hatten im Berichtsjahr ausreichend Aufträge; die Kaltwalzwerke waren nahezu voll, die Veredelungsanlagen weitgehend ausgenutzt. Die erzielte Umsatzsteigerung von 27 v. H. entfällt vornehmlich auf unveredeltes kaltgewalztes Bandeseisen. Die Gesellschaft hat sich mit Erfolg verstärkt um Exportaufträge bemüht. Die Ergebnisse entsprachen nicht der Umsatzsteigerung, weil im Berichtsjahr die Erlöse vor allem im Auslandsgeschäft zurückgingen und andererseits die Preise für Rohmaterial heraufgesetzt wurden. Hinzu kam die Erhöhung der Löhne und Gehälter. Die Erlösminderungen und Verteuerungen konnten jedoch im wesentlichen dank den Rationalisierungsmaßnahmen in den vergangenen Jahren sowie infolge der vollen Ausnutzung der Betriebsanlagen aufgefangen werden. Im Berichtsjahr ist die Entwicklung neuer Veredelungsverfahren eingeleitet worden, von denen die Gesellschaft für das kommende Jahr günstige Auswirkungen erwartet.

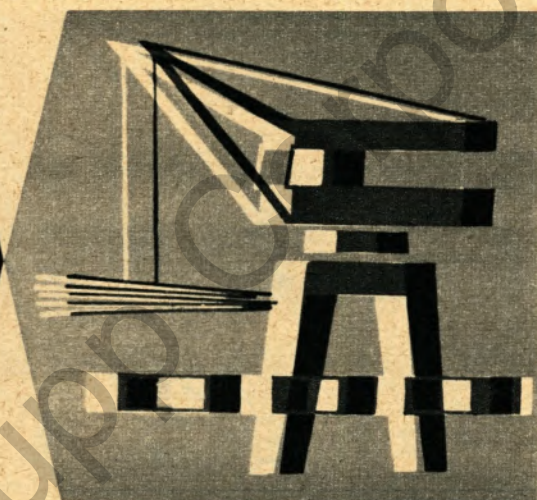
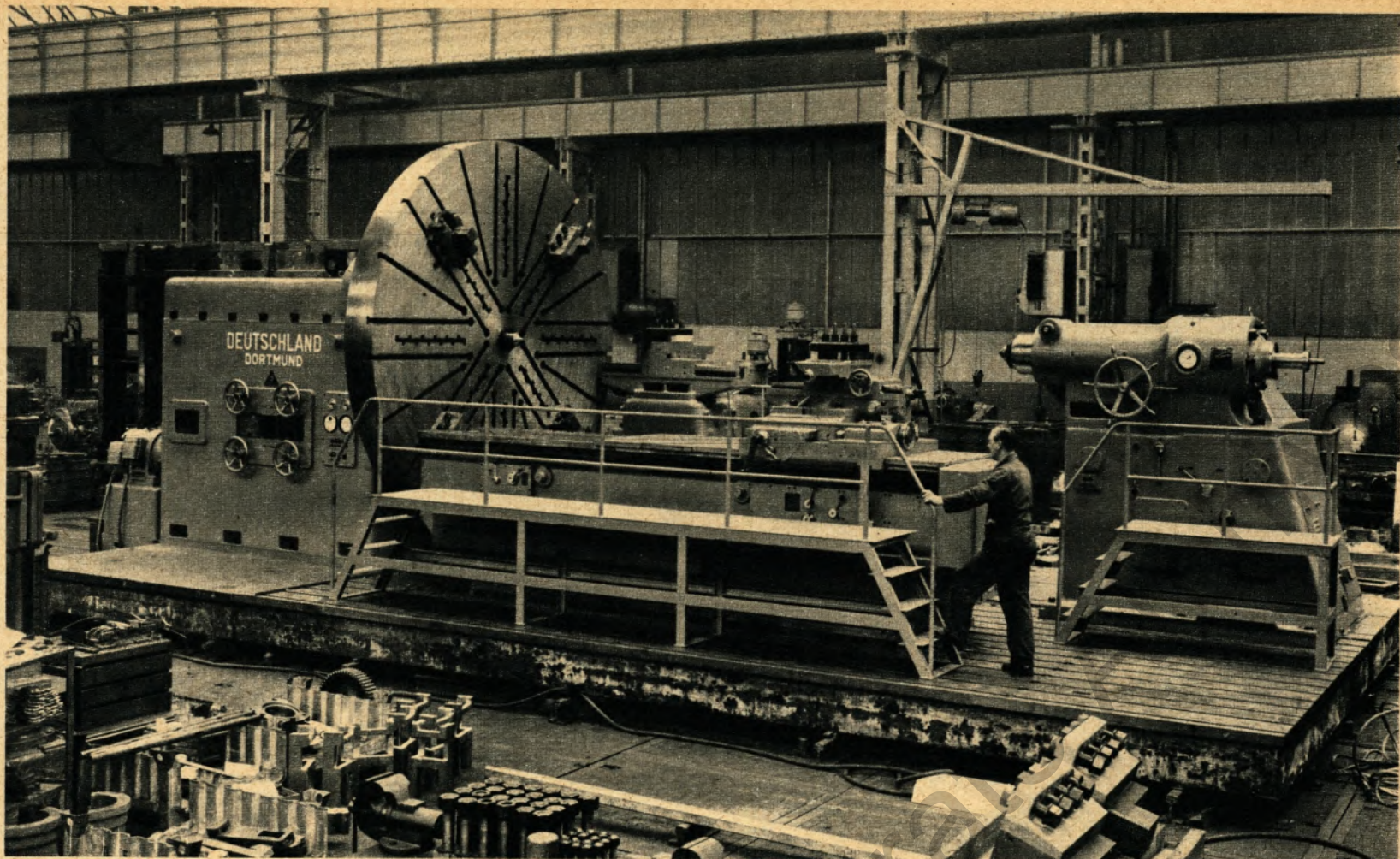
Die Zugänge beim Anlagevermögen in Höhe von 814 000,— DM sind durch die Abschreibungen voll gedeckt. Die durchgeführten Investitionen betreffen vornehmlich die Fertigungseinrichtungen und die Transport- und Verladeanlagen; auch die Aufwendungen für Werkzeuge sowie für die Betriebs- und Geschäftsausstattung waren erheblich.

Die Aufwendungen und Erträge betrugen nach Organschaftsabrechnung mit der Hoesch Werke AG 8,5 Mill. DM. Den größten Aufwandsposten bilden die Löhne und Gehälter mit 4,1 Mill. DM; hinzu kommen die gesetzlichen Sozialabgaben mit 569 000,— DM. Die Steuern einschließlich der Vermögensabgabe betrugen 2 Mill. DM.

Die sonstigen sozialen Aufwendungen in Höhe von 394 000,— DM enthalten besonders die Weihnachtsgabe und die Jahresabschlußvergütung an die Belegschaft in Höhe von 301 000,— DM. Für die Gesundheitspflege, für das Wohnungswesen, für die Werkküche und für Gemeinschaftsveranstaltungen wurden etwa 89 000,— DM aufgewandt. Für erholungsbedürftige Belegschaftsmitglieder hat die Gesellschaft wieder Urlaubszuschüsse gegeben.

Die Gesellschaft ist mit einem guten Auftragsbestand ins neue Geschäftsjahr gegangen, der die volle Beschäftigung fast aller Anlagen sicherstellt.

◀ Aus den veredelten Feinblechen der Trierer Walzwerk AG stellt man Dosen, Schachteln, Spielzeug und vieles andere her. Auf unserem Bild wird lackiertes Band in einer elektrischen Trockenanlage getrocknet



▲ In alle Welt gehen die Drehbänke der Maschinenfabrik Deutschland. Diese riesige kombinierte Plan- und Spitzendrehbank nimmt die zu bearbeitenden Werkstücke zwischen dem Spindelstock (links) und dem Reitstock (rechts) auf

Die in der Bilanz ausgewiesenen Anlagezugänge in Höhe von 1,8 Mill. DM verteilen sich vornehmlich auf die Erweiterung der Hallen II und III, auf die Verlängerung der Kranbahnen in diesen Hallen sowie auf den Neubau eines Modellschuppens. Die Anschaffung von Maschinen und maschinellen Anlagen für die verschiedenen Betriebsabteilungen dient der laufenden Erneuerung.

Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt nach Organschaftsabrechnung mit der Hoesch Werke AG mit einer Summe von 12,4 Mill. DM ab. Von den Aufwendungen entfallen allein auf Löhne und Gehälter 7,7 Mill. DM; hinzu kommen die gesetzlichen Sozialabgaben in Höhe von 897 000,- DM. Die Gesellschaft beschäftigte am 30. September 1958 901 Arbeiter und 264 Angestellte gegenüber 925 Arbeitern und 279 Angestellten ein Jahr zuvor.

Die Anlageabschreibungen beliefen sich auf 1,5 Mill. DM, und die Steuern einschließlich der Vermögensabgabe werden mit 1,6 Mill. DM ausgewiesen. In den sonstigen sozialen Aufwendungen in Höhe von 654 000,- DM sind wie im Vorjahr die Weihnachtsvergütung mit 330 000,- DM und die Jahresabschlußvergütung mit 145 000,- DM enthalten. Etwa 21 000,- DM wurden für Kuraufenthalte erholungsbedürftiger Belegschaftsmitglieder gezahlt.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden wiederum Baudarlehen gewährt und auf diese Weise 49 Belegschaftsmitgliedern zu einer Wohnung verholfen. Die Zahl der werkseigenen und werksgeliehenen Wohnungen hat sich damit am Ende des Geschäftsjahres auf 151 Wohnungen erhöht.

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1958	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	12 259 597,64	Grundkapital und Rücklagen ..	6 600 000,—	
Umlaufvermögen	14 270 604,42	Wertberichtigungen	316 778,53	
		Rückstellungen	9 558 775,06	
		Fremdkapital	10 054 648,47	
	26 530 202,06			26 530 202,06

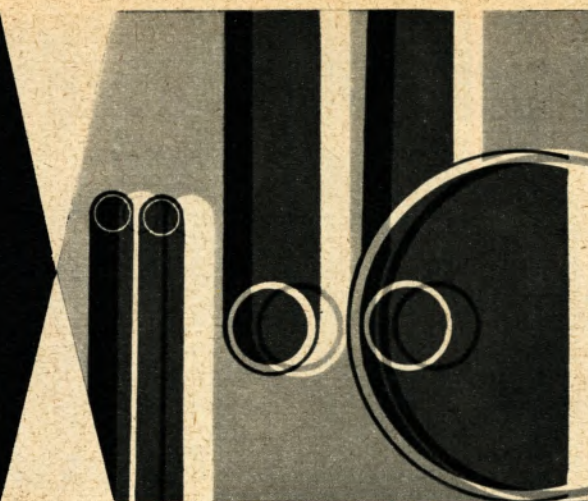
Die Gesellschaft konnte im Berichtsjahr ihren Umsatz um 7 v.H. erhöhen. Der Exportanteil am Umsatz betrug 16,5 v. H. gegenüber 14,3 v.H. im Vorjahr. Im Berichtsjahr selbst sind die Aufträge aus dem In- und Ausland beträchtlich zurückgegangen.

Die Gießerei war nicht vollbeschäftigt und mußte einige Monate verkürzt arbeiten, weil bei dem Rückgang der Stahlerzeugung wenige Aufträge auf Kokillen eingingen. Für den Werkzeugmaschinenbau erhielt die Gesellschaft in

den letzten Monaten des Berichtsjahres größere Bestellungen, so daß für das laufende Geschäftsjahr eine Vollbeschäftigung gesichert erscheint. Für die Erzeugnisse des Allgemeinen Maschinenbaus und des Weichenbaus ist die Nachfrage nicht lebhafter geworden.

Die technische Entwicklung wurde sowohl im Werkzeugmaschinenbau als auch im Allgemeinen Maschinenbau mit gutem Erfolg weiter betrieben; das Erzeugungsprogramm der Gesellschaft wurde dadurch erweitert.

Hoesch Rohrwerke AG



Aktiva

Bilanz zum 30. September 1958

Passiva

	DM
Anlagevermögen	25 687 552,55
Umlaufvermögen	15 325 463,67
	41 013 016,22

	DM
Grundkapital und Rücklagen ..	11 000 000,—
Wertberichtigungen	6 396 950,51
Rückstellungen	2 621 053,04
Fremdkapital	20 995 032,67
	41 013 016,22

Im Geschäftsjahr 1957/58 hat sich der Wettbewerb durch das Überangebot von Stahlrohren auf allen Märkten des In- und Auslandes weiter verschärft. Für Ölleitungsrohre bestand kaum Nachfrage.

Das Hiltruper Werk konnte seinen Anteil am Inlandgeschäft erweitern und den Umsatz um

10 v. H. steigern. Der Ausfuhranteil ging jedoch auf 21 v. H. gegenüber 31 v. H. im Vorjahr zurück. Die Umsatzzunahme betrifft im wesentlichen Präzisionsstahlrohre. Auf den Auslandsmärkten mußten Erlöseinbußen hingenommen werden.

Im Berichtszeitraum sind die maschinellen Ein-

richtungen besonders für die Rohrbearbeitung ergänzt worden, um den Arbeitsablauf zu rationalisieren und die Betriebskosten zu senken. Im Werk Hagen wirkte sich der Ausfall des Ölleitungsgeschäftes aus. Auch die Inbetriebnahme des Streck-Reduzier-Walzwerkes, auf dem Handelsrohre hergestellt werden, konnte den Rückgang des Ölleitungsrohrgeschäftes nicht ausgleichen. Im Werk Hagen wurden die maschinellen Einrichtungen verbessert und Störungsquellen beseitigt. Der Betriebsablauf war erschwert, weil viele berufsfremde Arbeitskräfte eingestellt werden mußten, deren Anlernen und Schulen für die größtenteils automatischen Anlagen Zeit erfordert.

Das Werk Barop hat im Berichtsjahr mit der neuartigen Fertigung von spiralgeschweißten Großrohren im Abmessungsbereich von 500 bis 1600 mm begonnen. Der Betrieb hat sich nach anfänglichen technischen Schwierigkeiten gut entwickelt. Die gelieferten Rohre fanden wegen der glatten Rundung und der engen Toleranzen guten Anklang. Im Werk Barop wurden außer vier Schweißmaschinen auch die für ein modernes Rohrwerk notwendigen Bearbeitungsmaschinen und Prüfanlagen im Berichtsjahr erstellt. Der Gesamtumsatz der Gesellschaft erhöhte sich mit der Inbetriebnahme des Baroper Werkes um über 26 v. H.

Die vorliegenden Auftragsbestände reichen für eine mehrmonatige Beschäftigung.

Am 30. September 1958 waren 989 Arbeiter und 124 Angestellte beschäftigt.

Die Anlagezugänge, die vornehmlich das Baroper Werk betreffen, betrugen im Berichtsjahr 10,4 Mill. DM gegenüber 5,3 Mill. DM im Vorjahr. Die Bestände an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen, halbfertigen und fertigen Erzeugnissen sowie die Magazin- und sonstigen Vorräte haben sich mit dem Betriebsbeginn des Werkes Barop wesentlich erhöht.

Die Aufwendungen und Erträge beliefen sich im Geschäftsjahr 1957/58 auf 13,0 Mill. DM. Darin sind Löhne und Gehälter in Höhe von 5,5 Mill. DM – 3,7 Mill. DM im Vorjahr – enthalten; hinzu kommen die gesetzlichen sozialen Abgaben in Höhe von 751 000,— DM gegenüber 460 000,— DM im Jahr zuvor. Die auf 1,5 Mill. DM – 1 Mill. DM im Vorjahr – angestiegenen Zinsen zeigen, daß die im Berichtszeitraum durchgeführten Investitionen nicht ohne erneute Aufnahme fremder Mittel durchgeführt werden konnten. Die Anlageabschreibungen beliefen sich im Berichtsjahr auf 2,9 Mill. DM gegenüber 1,7 Mill. DM im Vorjahr. Für sonstige soziale Leistungen wurden 367 000,— DM ausgegeben; hierin sind die Weihnachtsgütung mit insgesamt 155 000,— DM sowie die Jahresabschlußvergütung mit insgesamt 80 000,— DM enthalten.

Für die Belegschaft in Hagen wurde ein weiterer Wohnblock mit 20 Wohnungen gebaut, der im Februar 1958 bezugsfertig war. Durch Darlehensgewährung erhielten weitere 5 Belegschaftsmitglieder eine Wohnung.

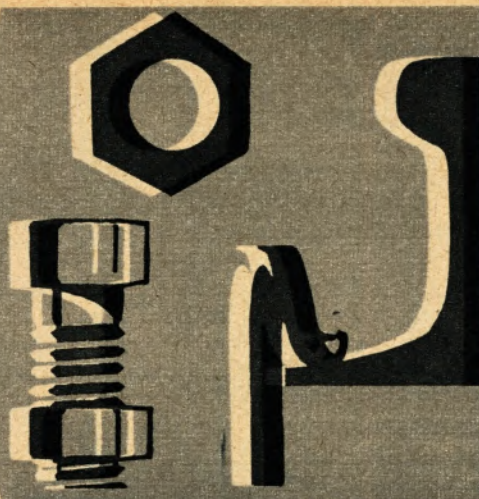
◀ Am 9. August 1956 wurden im neuen Hager Werk der Hoesch Rohrwerke die ersten Rohre gefertigt. Das Erzeugungsprogramm umfaßt vor allem Rohre mit dem Durchmesser von 89 bis 219 Millimeter. Dieser Blick in die Werkhalle zeigt einen Ausschnitt aus der Bearbeitung von Rohrenden (siehe WERK UND WIR, Heft 10/11/1956).

► Kaltband wird in der neuen elektrolytischen Verzinnungsanlage der Hoesch Walzwerke in Hohenlimburg mit einer Zinnschicht überzogen. Unser Bild zeigt Günter Schmitz an der Steueranlage





Becke-Prinz GmbH



Die Gesellschaft konnte im Geschäftsjahr Erzeugung und Umsatz steigern. Ein erheblicher Teil des Umsatzes entfiel wie in den Vorjahren auf Lieferungen an die Deutsche Bundesbahn. Der Ausfuhranteil am Umsatz erhöhte sich trotz starken Wettbewerbs von 7,4 v. H. im Vorjahr auf 11,2 v. H. im Jahre 1957/58.

Die Erneuerung der Betriebe wurde planmäßig fortgesetzt. Bei den Zugängen zum Anlagevermögen in Höhe von etwa 208 000,— DM, die niedriger sind als die Abschreibungen, handelt es sich besonders um Maschinen; ferner wurde mit dem Neubau einer Waschkäue begonnen, die inzwischen fertiggestellt ist. Die Aufwendungen beliefen sich nach Organschaftsabrechnung mit der Hoesch Werke AG in der Berichtszeit auf 3,5 Mill. DM gegenüber 3,4 Mill. DM im Vorjahr; davon entfallen 2 Mill. DM auf Löhne und Gehälter. Die gesetzlichen sozialen Abgaben betrugen 255 000,— DM.

In den sonstigen sozialen Aufwendungen in Höhe von 173 000,— DM sind Weihnachtszuwendungen an die Belegschaft und Werksrentner in Höhe von 95 000,— DM und die Jahresabschlußvergütungen von 57 000,— DM enthalten. Für die übrigen sozialen Einrichtungen und Maßnahmen wurden 43 000,— DM aufgewandt.

Aktiva

Bilanz zum 30. September 1958

Passiva

	DM
Anlagevermögen	4 097 595,88
Umlaufvermögen	4 944 493,38
	9 042 089,26

	DM
Grundkapital und Rücklagen ...	4 400 000,—
Wertberichtigungen	42 916,50
Rückstellungen	2 402 124,67
Fremdkapital	2 197 048,09
	9 042 089,26



Die Geschäftsentwicklung bei den Organgesellschaften war im Berichtsjahr unterschiedlich. Die mit dem Bundesfinanzministerium geführten Verhandlungen über die Regelung der Besatzungsschäden im Werk Harkort-Wetter und über den Verkauf der gesamten Anlagen sowie der betriebsgebundenen Wohngrundstücke an den Bund haben zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Auch für die Werksanlagen der Metallwerke Silberhütte GmbH in St. Andreasberg/Harz fanden sich Interessenten: die Anlagen wurden im laufenden Geschäftsjahr veräußert.

Die Schwinn AG konnte ihren Umsatz im Geschäftsjahr 1957/58 weiter steigern. Sie hat, um ihren Anteil am französischen Markt nach der Rückgliederung der Saar sicherzustellen, die Schwinn S.a.r.l. Hénin-Détard gegründet, die voraussichtlich Ende dieses Jahres die Fertigung von Schmiedestücken übernehmen wird. Wegen der großen westdeutschen Konkurrenz war es bisher schwierig, auf dem deutschen Markt Fuß zu fassen. Die Zahl der Belegschaftsmitglieder hat sich von 466 im Vorjahr auf 498 im Berichtsjahr erhöht.

Der Geschäftsgang bei den Rheinischen Vulkan Chamotte- und Dinaswerken mbH, Oberdollendorf a. Rh., war nur in der ersten Hälfte des Berichtsjahres gut; die Umsätze gingen in der zweiten Hälfte wegen der schlechten Beschäftigung der Hüttenwerke stark zurück. Trotzdem lagen Umsatz und Betriebsergebnis etwa auf der Höhe des Vorjahres. Die Belegschaft ist gegenüber dem Vorjahr nicht unerheblich zurückgegangen.

Die Chamotte-Industrie Hagenburger-Schwalb AG, Hettenleidelheim/Pfalz, hat in dem am 30. Juni 1958 abgelaufenen Geschäftsjahr ihr Grundkapital um 600 000,- DM erhöht. Die Geschäftsentwicklung war während des Berichtszeitraumes zufriedenstellend. Das erzielte Ergebnis ermöglichte die Ausschüttung der Vorjahrsdividende in Höhe von 8 v. H.

Der Umsatz der Orenstein-Koppel und Lübecker Maschinenbau AG, Berlin, konnte im Jahre 1958 wieder auf 217 Mill. DM erhöht werden, nachdem er im Vorjahr rückläufig gewesen war. Der Exportanteil am Umsatz ist zugunsten des Inlandabsatzes zurückgegangen. Der Auftragsbestand ist zufriedenstellend.

Die Geschäftstätigkeit stand unter dem Einfluß der Entwicklung in der eisenschaffenden Industrie, so daß der Umsatz rückläufig war.

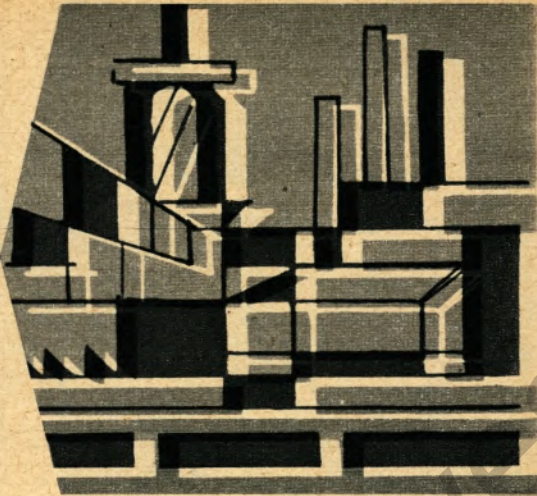
Die Firma Küppersbusch & Söhne AG, Gelsenkirchen, war in den ersten neun Monaten des Jahres 1958 zufriedenstellend beschäftigt, jedoch ist der Absatz der Erzeugnisse schwieriger geworden. Das Ergebnis des Geschäftsjahres 1957 gestattete die Zahlung einer Dividende von 10. v. H.

1 Hermann Josef Stockhausen und Willi Wertenbroich formen an dieser Maschine feuerfeste Steine – das wichtigste Erzeugnis der Rheinischen Vulkan Chamotte- und Dinaswerke mbH

2 Alois Emer von der Schwinn AG in Homburg an der Saar bearbeitet am Püttler-Automat Lokomotiv-Kolben-deckel

◀ Das jüngste Glied in der Entwicklung der Federnägel ist der Doppelschaft-Federnagel, den die Becke-Prinz GmbH herstellt. Mit seiner Hilfe werden die Schienen federnd auf der Schwelle festgehalten. (Im Hintergrund der Betonförderturm der Schachthanlage Kaiserstuhl Ostfeld)

Industriewerte AG

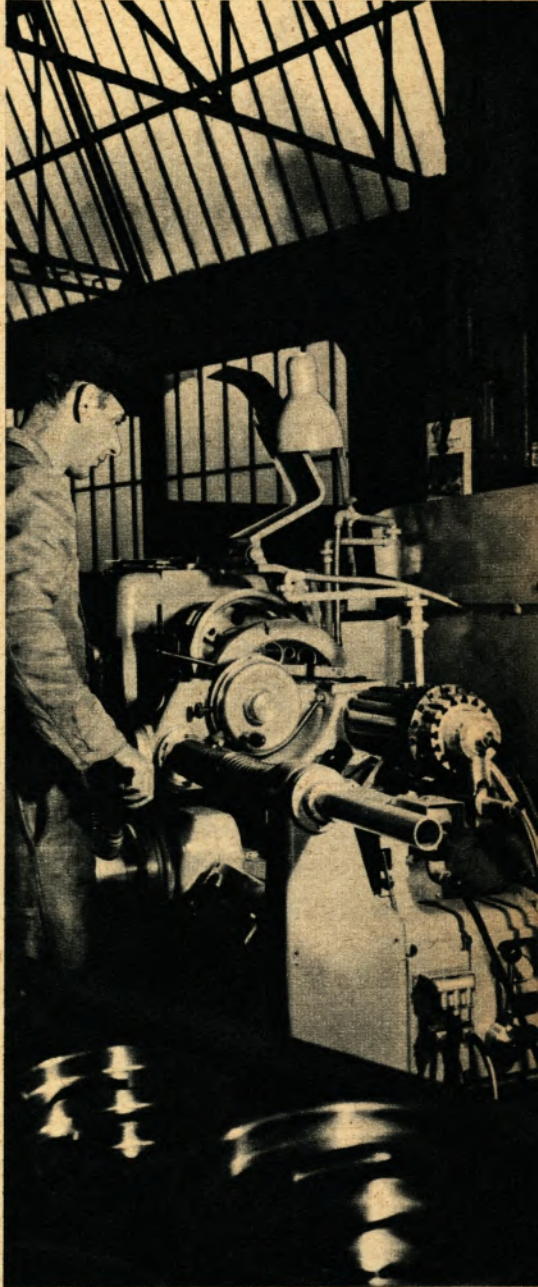
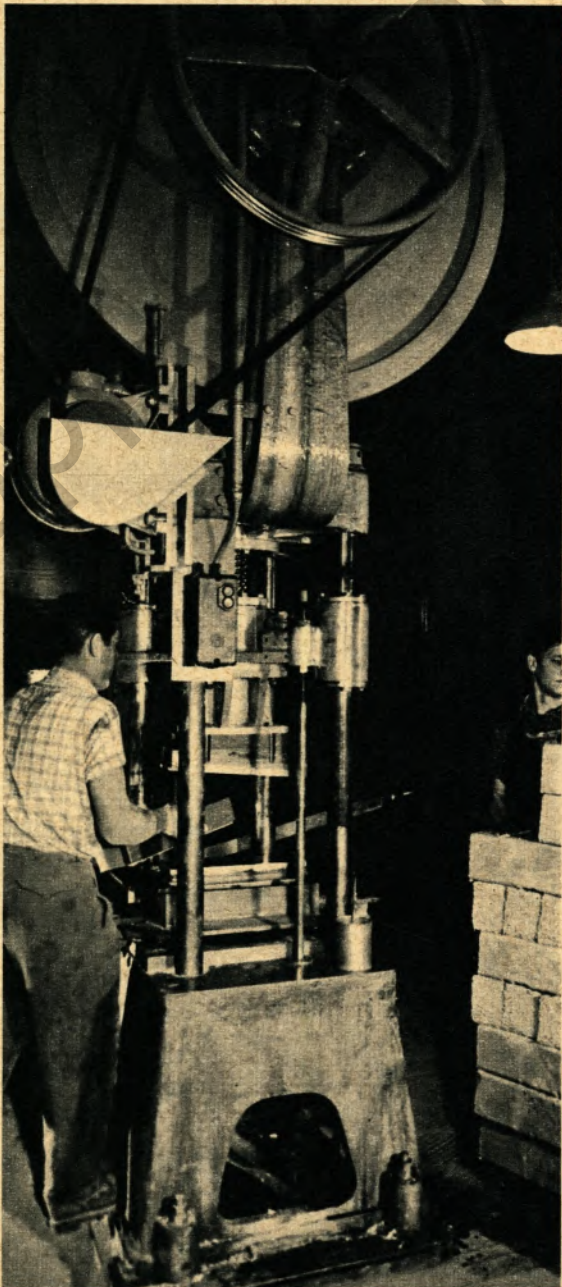


Aktiva

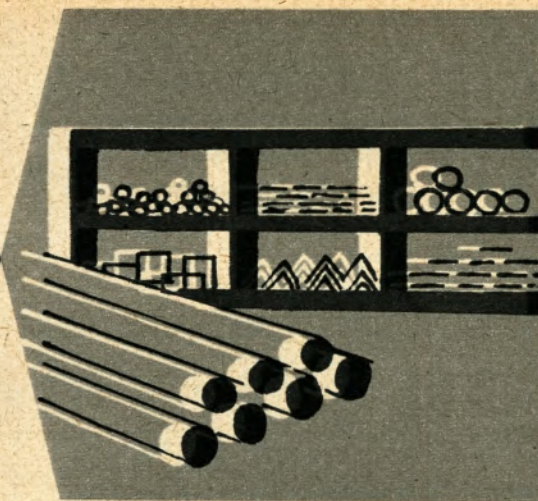
Bilanz zum 30. September 1958

Passiva

	DM		DM
Anlagevermögen	27 561 800,—	Grundkapital und Rücklagen ..	29 700 000,—
Umlaufvermögen	7 670 427,65	Wertberichtigungen	704 585,—
		Rückstellungen	2 727 778,30
		Fremdkapital	1 899 864,35
	35 032 227,65		35 032 227,65



Hoesch Eisenhandel mbH



► Im Werk Ruesgenberg der Schmiedag stellt man vor allem Stahlmahlkörper aller Art her. Unser Bild zeigt Franz Clemens am Kühlbett für Stahlkugeln

Aktiva

Bilanz zum 30. September 1958

Passiva

	DM
Anlagevermögen	12 762 046,97
Umlaufvermögen	47 486 287,09
	60 248 334,06

	DM
Grundkapital und Rücklagen ..	3 300 000,—
Wertberichtigungen	1 301 471,03
Rückstellungen	4 963 492,04
Fremdkapital	50 683 370,99
	60 248 334,06

Die Umsätze der Gesellschaft sind im Berichtszeitraum gegenüber dem Vorjahr leicht zurückgegangen; namentlich in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres 1957/58 gingen die Auftrags-eingänge stark zurück. Der Rückgang trat vor allem bei Stab- und Formstahl sowie Grob- und Mittelblechen ein. Der Absatz von Feinblechen und Band Eisen hat sich dagegen im wesentlichen gehalten. Von dem verstärkten Wettbewerb der westlichen Werke der Montanunion sind jedoch alle Erzeugnisse betroffen.

Das neu errichtete Lager im Hafengebiet von Stuttgart wurde am 1. Juli 1958 in Betrieb genommen.

Die Gesellschaft beteiligte sich an der Bremer Eisenhandelsfirma Claasen & Muth.

Die Ergebnisse können im ganzen als noch befriedigend bezeichnet werden.

Hoesch Düngerhandel GmbH

Infolge der geringeren Thomasstahlerzeugung und dem entsprechend geringeren Schlacken-anfall konnte der Bedarf von Thomasphosphat bei weitem nicht gedeckt werden. Für Kalkstickstoff war die Nachfrage ebenfalls größer als die zur Verfügung stehenden Mengen, da die vorhandenen Produktionskapazitäten nicht ausreichten. Insgesamt war die Gesellschaft jedoch in der Lage, den Jahresumsatz zu halten.

◀ Eingang zum Lager der Frankfurter Zweigniederlassung des Hoesch Eisenhandels mbH



Hoesch Export GmbH



Die Hoesch Export GmbH konnte im Berichtsjahr ihren Umsatz trotz des verschärften Wettbewerbs nochmals um 10 v. H. steigern. Diese Umsatzsteigerung ist vor allem auf die Exportgeschäfte, die die Gesellschaft für die Hoesch Rohrwerke und das Großrohrwerk Mannesmann-Hoesch buchen konnte, zurückzuführen. Am internationalen Walzstahlgeschäft konnte die Gesellschaft einen angemessenen Anteil erzielen. Infolge der gedrückten Erlöse ging das Ergebnis jedoch zurück.

Die langfristigen Kreditwünsche der Entwicklungsländer und die Kompensationswünsche der osteuropäischen Länder erschweren den Export zunehmend.

► Der bekannte Architekt Mies van der Rohe hat dieses 38 stöckige Hochhaus im Herzen New Yorks erbaut, in das die American Hoesch Inc im vergangenen Jahr umgezogen ist





Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH



Aktiva

Bilanz zum 30. September 1958 (konsolidierte Bilanz)

Passiva

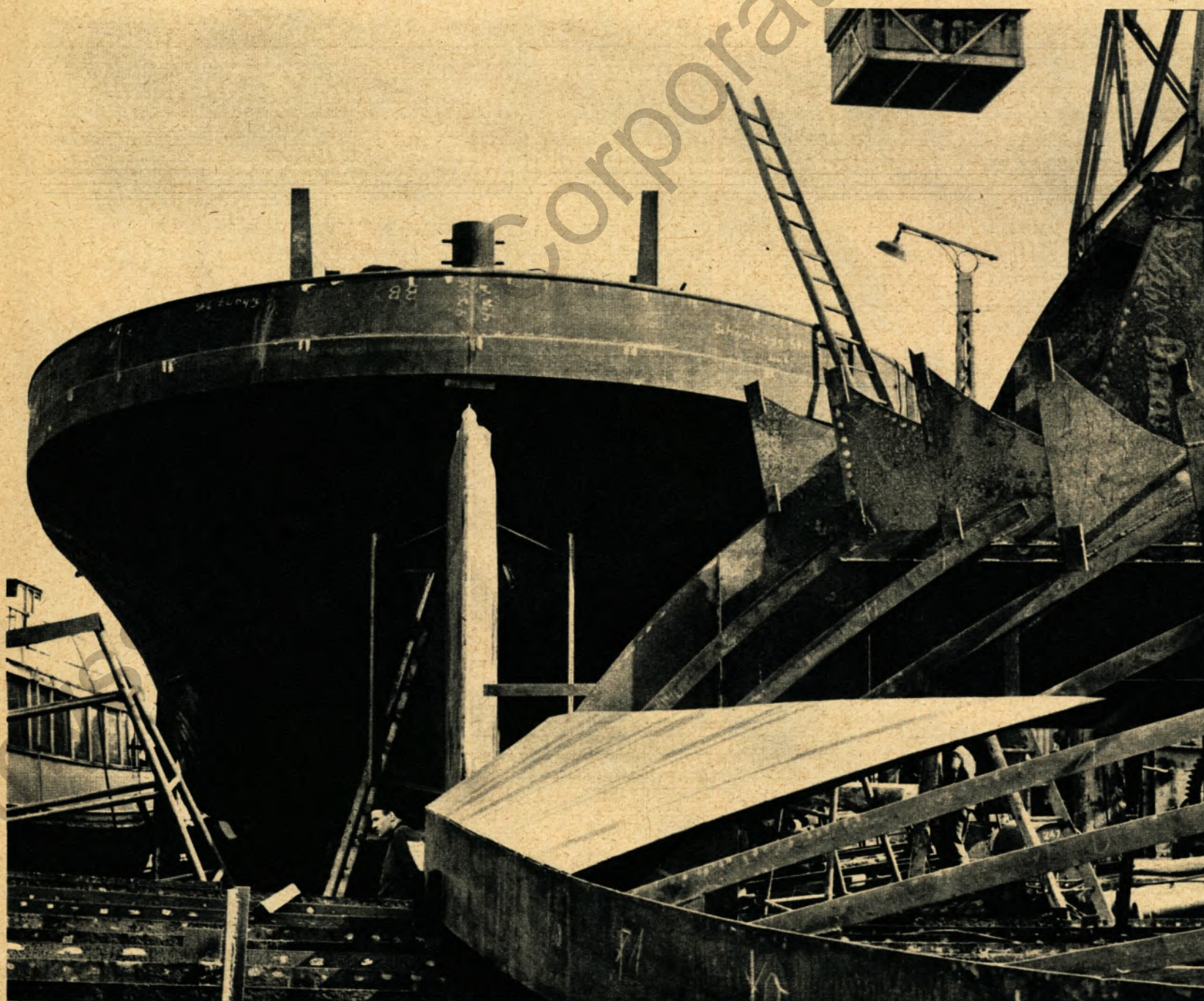
	DM
Anlagevermögen	6 120 900,—
Umlaufvermögen	18 352 898,82
	24 475 798,82

	DM
Grundkapital und Rücklagen ..	4 400 000,—
Wertberichtigungen	369 438,—
Rückstellungen	3 636 032,03
Fremdkapital	16 068 528,79
	24 475 798,82

Die Geschäftstätigkeit der Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH wurde durch die allgemeine Entwicklung auf dem Kohlenmarkt bestimmt. Der Absatz ist gegenüber dem Vorjahr mengenmäßig um etwa 25 v. H. zurückgegangen. Die Preisunterbietungen der Kohlenhandels-gesellschaften sowohl im Groß- als auch im Einzelhandel haben naturgemäß das Ergebnis beeinflusst.

Die Gesellschaft hat im Berichtsjahr die Einrichtungen ihres Einzelhandels weiter ausgebaut. Die Anlagen in Weil und Stuttgart haben moderne Einrichtungen erhalten. Der Ausbau des Berliner Platzgeschäftes wurde fortgesetzt. Die Beschäftigung der Rhein-Flotte war trotz günstiger Wasserverhältnisse auf dem Rhein nicht ausreichend. Die Frachten des freien Marktes waren unzureichend und lagen unter den Selbstkosten. Der Radschleppdampfer „Fritz“ wurde am 16. Juli 1958 stillgelegt. Eine Besserung der Lage ist erst dann zu erwarten, wenn der Versand nach Süddeutschland wieder seine normale Höhe erreicht.

▼ Neubau eines 1000-Tonnen-Schleppkahnes auf der Schiffswerft Mainz-Gustavsburg





▲ Ein Hub der Presse (rechts) formt das Blech zu U-förmigen Hohlkörpern, aus denen die Großrohre entstehen, die Mannesmann und Hoesch in ihrem gemeinsamen Großrohrwerk in Duisburg/Mündelheim erzeugen (siehe WERK UND WIR, Heft 4/1957)

**Großrohrwerk
Mannesmann-
Hoesch GmbH**



Das Großrohrwerk Mannesmann-Hoesch GmbH beendete im Jahre 1957 die Anlaufzeit, in der Überschüsse nicht erwartet werden konnten. Die Lage der Gesellschaft hat sich seitdem stetig gebessert und war seit 1958 befriedigend. Die Belieferung mit Vormaterial war ausreichend. Die Gesellschaft ist zur Zeit einer der größten Grobblechverbraucher der Bundesrepublik. Die Auftragsbestände für Großrohre sind zufriedenstellend. Stark umkämpft sind dagegen Aufträge für Leitungsrohre kleineren Durchmessers. Im ganzen reicht der Auftragsbestand des Werkes zur Zeit für eine mehrmonatige Beschäftigung. Die Hoesch Werke AG sind an dem Kapital der Gesellschaft mit 35 v. H. beteiligt.



Fünf- Tage- Woche im Bergbau

Seit dem 1. Mai 1959 arbeiten alle Arbeiter und Angestellten im westdeutschen Steinkohlenbergbau nur noch fünf Tage in der Woche. Damit hat der Steinkohlenbergbau als erster Wirtschaftszweig in Westdeutschland die uneingeschränkte Fünf-Tage-Woche eingeführt. Am 20. April 1959 unterzeichneten die Sozialpartner des Steinkohlenbergbaus den Tarifvertrag über diese Arbeitszeitverkürzung. Monate lang haben die schwierigen Verhandlungen gedauert, bis die Industriegewerkschaft Bergbau und der Unternehmensverband Ruhrbergbau dieses Ergebnis erreichen konnten. Es ist zu verstehen, daß es nicht leicht war, die gegenseitigen Interessen zu vereinen, wenn man bedenkt, daß zwar die Arbeitszeit herabgesetzt werden sollte, um bei der gegenwärtigen Absatzkrise die Kohlenförderung einzuschränken und damit die Zahl der Feierschichten zu verringern, daß aber dennoch der Steinkohlenbergbau zusätzliche finanzielle Belastungen in großem Umfang nicht auf sich nehmen konnte. Auch die Spitzenstellung des Bergarbeiters in der Lohnskala durfte man nicht gefährden.

Abkommen der Vernunft

Der erste Vorsitzende der IG Bergbau, Heinrich Gutermuth, sagte zum neuen Tarifvertrag: „Ich glaube, dieser Tarifvertrag ist ein Abkommen der Vernunft, es handelt sich um einen echten Kompromiß.“ Er hob weiterhin hervor, daß die IG Bergbau mit der Einführung der Fünf-Tage-Woche im Steinkohlenbergbau

auch die Bemühungen der anderen Industriegewerkschaften um neue Arbeitszeitregelungen unterstützt hat.

Der Unternehmensverband Ruhrbergbau hofft, daß durch die Fünf-Tage-Woche zugleich die Kohleförderung so gedrosselt wird, daß Feierschichten in Zukunft stark eingeschränkt werden können. Damit trifft Artikel 58 des Montanunion-Vertrages, auf Grund dessen die Hohe Behörde die Krisenlage erklären kann, für die Bundesrepublik zweifellos nicht zu.

Für besonders bedeutungsvoll hält der Unternehmensverband die neue Tarifvereinbarung deshalb, weil die Arbeitszeitregelung bis zum 31. Dezember 1962 gilt: es ist also eine langfristige Regelung gefunden, die den technischen und sozialen Notwendigkeiten des Steinkohlenbergbaus gerecht wird.

Lebhafte Aussprache um den neuen Tarifvertrag

Auf der sechsten Außerordentlichen Generalversammlung der IG Bergbau, auf der über die Annahme des Tarifvertrages entschieden wurde, wies Heinrich Gutermuth darauf hin, daß die Steinkohle aller Voraussicht nach ihren heutigen Anteil an der Energieversorgung nicht halten werde. Besonders das Öl werde einen ständig steigenden Marktanteil an sich reißen. Auf dieser harten Erkenntnis sollten sowohl der Unternehmensverband als auch die IG Bergbau ihre zukünftige Politik aufbauen. Nur unter dem Druck dieser Erkenntnisse sei die IG Berg-

◀ Mit dem Preßlufthammer löst Hauer Roland Schlosser die Kohle aus dem Stoß. Unser Bild wurde unter Tage auf der Schachtanlage Radbod aufgenommen; auf ihr steht auch der Förderturm, von dessen Höhe das Bild auf der Gegenseite mit dem Blick über die drei Kühltürme entstand

bau bereit, eine Heraufsetzung der täglichen Arbeitszeit von $7\frac{1}{2}$ auf 8 Stunden hinzunehmen.

Karl van Berk, der Tarifausschußvorsitzende der IG Bergbau, erläuterte den Tarifvertrag: die Arbeitszeit in den kontinuierlichen Betrieben werde bei vollem Lohnausgleich verkürzt. Für die Untertagearbeiter sei der volle Lohnausgleich in zwei Jahren erreicht. Damit habe man die Arbeitszeit innerhalb von drei Jahren von 56 auf 42 Stunden vermindern können.

In einer siebenstündigen lebhaften Aussprache über den neuen Tarifvertrag meldeten sich 40 Delegierte zu Wort, die zumeist das Tarifabkommen ablehnten. Sie wendeten sich vor allem gegen die Verlängerung der Schichtzeit von $7\frac{1}{2}$ auf 8 Stunden. Bei der Abstimmung stimmten dann allerdings 162 Delegierte für und 132 gegen den Antrag. Folgende Entscheidung wurde angenommen: „Dieses Abkommen bringt allen im Steinkohlenbergbau Beschäftigten eine Verkürzung der Arbeitszeit. Durch die Verminderung der Steinkohlenförderung werden Feierschichten eingeschränkt, und damit wird ein Beitrag zur Sicherung der Arbeitsplätze im Bergbau geleistet. Die Delegierten der Außerordentlichen Generalversammlung der IG Bergbau vertreten die Auffassung, daß der Hauptvorstand die zur Zeit gegebenen Möglichkeiten zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen ausgeschöpft hat.“

Über die Ziele, die mit dem neuen Tarifvertrag erreicht werden sollen, sagt das Vorwort: „Dieser Tarifvertrag soll den Bergleuten des Ruhrreviers im Hinblick auf die bereits in anderen Wirtschaftszweigen und in der öffentlichen Verwaltung festzustellende Entwicklung zur Fünf-Tage-Woche eine Arbeitszeitverkürzung bringen. Im Steinkohlenbergbau ist der Schritt zur Fünf-Tage-Woche unter Beibehaltung der bisherigen Schichtzeiten jedoch nicht zu verwirklichen. Die Tarifparteien sind daher unter Abwägung der sozialen, technischen und betriebsorganisatorischen Gesichtspunkte zu der Auffassung gelangt, daß die Fünf-Tage-Woche bei achtstündiger Schichtzeit unter Tage die zweckmäßige, zeitgemäße Lösung der Arbeitszeitfrage im Ruhrbergbau darstellt. Damit wird zugleich in Anpassung an die derzeitige Absatzlage die erstrebte Drosselung der Förderung in betriebswirtschaftlich tragbarer Form gefunden.“

Stufenweiser voller Lohnausgleich

Die Tarifpartner sind sich einig, daß bei wieder zunehmender Nachfrage nach Steinkohle entsprechend der in der übrigen Wirtschaft allgemein bestehenden Übung auch an Ruhetagen gegen Lohnzuschlag freiwillig gearbeitet werden kann. Im Tarifvertrag ist jedoch ausdrücklich der Grundsatz der Freiwilligkeit hinsichtlich dieser möglichen Mehrarbeit festgelegt. Der Lohnausgleich soll stufenweise bis zum 1. Mai 1961 erreicht werden. Die tariflichen Schichtverdienste wurden so festgelegt, daß vom 1. Mai dieses Jahres bis zum 30. April 1960 acht Ruhetage, vom 1. Mai 1960 bis 30. April 1961 vier Ruhetage im Jahr nicht vergütet werden. Vom 1. Mai 1961 an wird der Bergmann bei 40stündiger Arbeitszeit und fünftägiger Arbeitswoche den Lohn erhalten, den er heute bei etwa 43stündiger Arbeitszeit an sechs Arbeitstagen verdient. Der Durchschnittsschichtlohn des Vollhauers beträgt:

ab 1. Mai 1959 bis zum 30. April 1960 DM 25,80
ab 1. Mai 1960 bis zum 30. April 1961 DM 24,11
ab 1. Mai 1961 DM 24,42

Nach den wichtigsten Bestimmungen des Tarifvertrages wird ab 1. Mai 1959 unter Anrechnung der gesetzlichen Wochenfeiertage in jeder Woche ein arbeitsfreier Tag (Ruhetag) gewährt. Fällt in eine Woche mehr als ein gesetzlicher Feiertag auf einen Werktag, werden die darüber hinausgehenden gesetzlichen Wochenfeiertage auf die nächstmögliche Woche angerechnet. Die Ruhetage sind grundsätzlich an Sonnabenden zu gewähren, wobei jedoch jeweils ein Ruhetag auf den 24. Dezember (Heiligabend) und den 31. Dezember (Silvester) zu legen ist. Wie die Ruhetage auf das Kalenderjahr zu verteilen sind, wird alljährlich zwischen den Tarifpartnern vereinbart. Auf Antrag der Werksleitung oder des Betriebsrates kann der Tarifausschuß eine Verlegung auf andere Werktage genehmigen.

Die Arbeitszeit für die Arbeiter in den kontinuierlichen Betrieben (Kokereien, Kohlenwertstoff- und Energiebetriebe) beträgt vom 1. Mai 1959 ab im Durchschnitt von vier Wochen 42 Stunden in der Woche.

Die Schichtzeit der Untertagearbeiter beträgt einschließlich der Pausen acht Stunden; an Arbeitspunkten mit einer Temperatur von mehr als 28 Grad Celsius beträgt die tägliche Arbeitszeit vor Ort höchstens sechs Stunden und die Schichtzeit sieben Stunden. Auf den Zechen, in denen mehr als 50 v. H. der Untertagearbeiter bei Temperaturen über 28 Grad Celsius arbeiten, beträgt die Schichtzeit für die an diesen

Arbeitspunkten beschäftigten Bergarbeiter $7\frac{1}{2}$ Stunden.

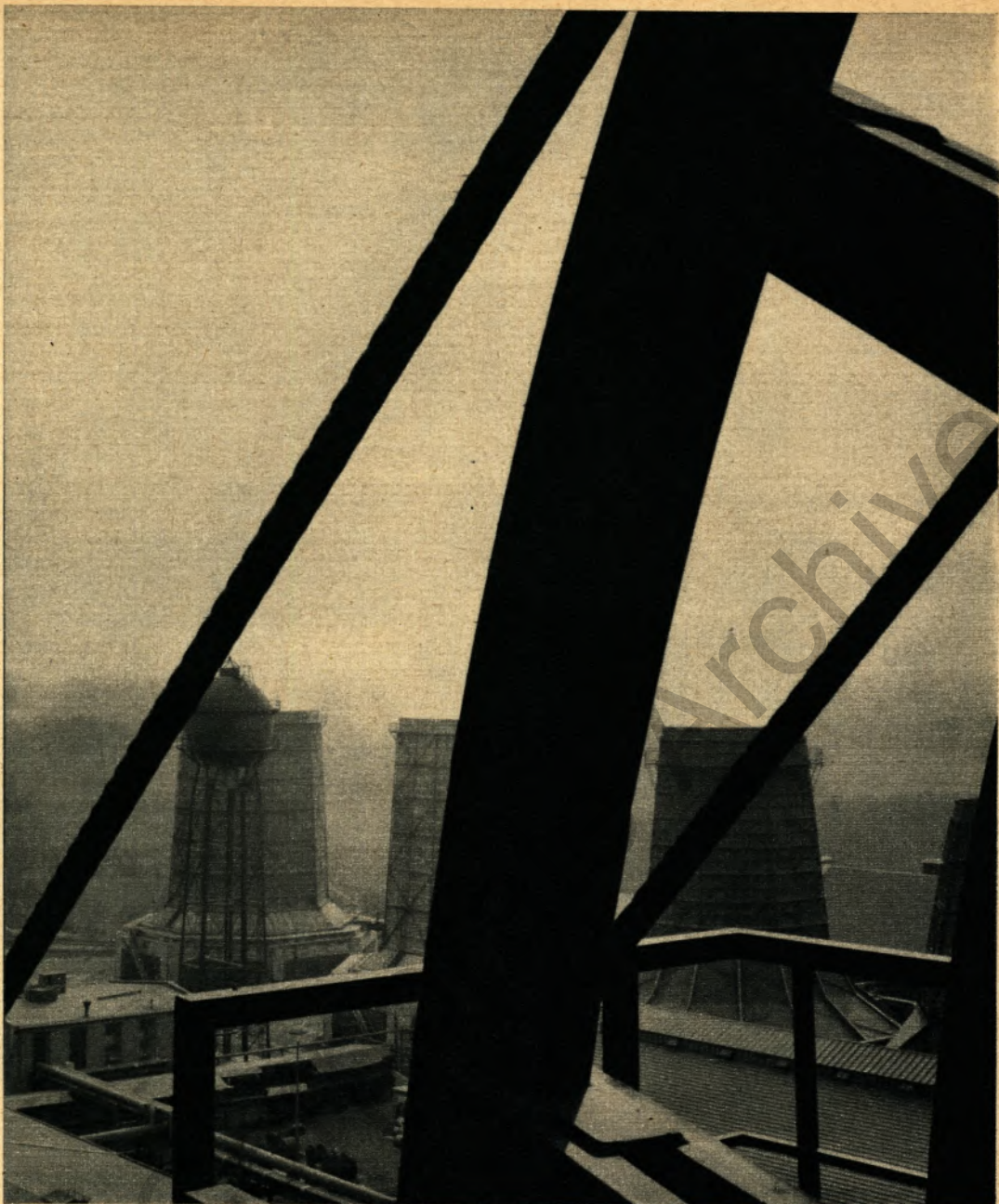
Für die in den Tagesbetrieben beschäftigten Arbeiter beträgt mit Ausnahme der in den kontinuierlichen Betrieben tätigen Arbeiter die tägliche Arbeitszeit ab 1. Mai 1959 $8\frac{1}{2}$ Stunden, ab 1. Oktober 1959 $8\frac{1}{4}$ Stunden.

Als Lohnausgleich für die Ruhetage der unter und über Tage beschäftigten Arbeiter werden die tariflichen Hauerdurchschnittslöhne und die Schichtlöhne der Unter- und Übertagearbeiter entsprechend heraufgesetzt und in einer besonderen zum Tarifvertrag gehörenden Tabelle festgelegt.

Sämtliche Gedinge werden wegen der tariflichen Änderung der zeitlichen und geldlichen Gedingegrundlage ohne besondere Aufkündigung zum 1. Mai 1959 auf der Grundlage des neuen tariflichen Hauerdurchschnittslohns neu abgeschlossen.

Auf dem Weg des sozialen Fortschritts

Am 20. April unterzeichneten die Sozialpartner zugleich mit dem Tarifvertrag für Arbeiter auch den für die technischen und kaufmännischen Angestellten. Er gleicht in seinen wesentlichen Bestimmungen dem Tarifvertrag der Arbeiter. Auf Grund der beiden Tarifverträge arbeiten nunmehr alle Arbeiter und Angestellten des Steinkohlenbergbaus fünf Tage in der Woche. Damit ist eine alte Forderung verwirklicht und ein weiterer Schritt auf dem Wege des sozialen Fortschritts getan.





1

Frieden
Freiheit
Sicherheit

Vor siebzig Jahren beschloß der Internationale Arbeiterkongreß in Paris, am 1. Mai gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten für den Acht-Stunden-Arbeitstag und den Schutz der menschlichen Arbeitskraft Kundgebungen zu veranstalten. Vier Jahre später ergänzte der Kongreß seinen Beschluß: am 1. Mai soll nicht nur für den sozialen Fortschritt, sondern auch für den Völkerfrieden demonstriert werden.

Viele Forderungen jener Jahre, in denen sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber unversöhnlich gegenüberstanden, sind seitdem erfüllt. Nach dem ersten Weltkrieg vor allem wurde die Arbeiterschaft – zuvor in Gegnerschaft zur Staatsmacht gedrängt – Partner und Träger der Regierung. Der Zusammenbruch nach dem zweiten Weltkrieg und der die Welt wie ein Wunder anmutende Wiederaufbau zeigten erneut gerade auch die Arbeitnehmerschaft in verantwortungsbewußter Mitarbeit, die in der Mitbestimmung ihr Äquivalent fand. Aus dem „Gegeneinander“ wurde ein „Miteinander“, und nur dieses „Miteinander“ erklärt das „Wirtschaftswunder“, nur dieses „Miteinander“ kann die Probleme unserer Zeit und unserer Zukunft lösen.

Die Forderungen nach Frieden, Freiheit und sozialer Sicherheit aber, die schon während der ersten Maifeiern erhoben wurden, haben ihre Geltung nicht verloren. Sie waren auch in diesem Jahr Inhalt des Aufrufes des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der die Blicke seiner weit über sechs Millionen Mitglieder

auf die Lage unserer alten Hauptstadt Berlin lenkt und feststellt: „Frieden in Freiheit und Menschenwürde kann nicht durch Diktat und Herrschaft über ein Volk erreicht werden. Wahrer Friede kann nur durch Verständigung und Zusammenarbeit werden. Der Friede wird aber nur erreicht, wenn am Verhandlungstisch und nicht auf dem Schlachtfeld gestritten wird.“

Neben dem Ruf nach Frieden in Freiheit erneuerte der Gewerkschaftsbund die Forderungen des Aktionsprogramms:

Fünf-Tage-Woche bei vierzig Stunden Arbeitszeit,

höhere Löhne und Gehälter,
größere soziale Sicherheit,

Ausbau der Mitbestimmung und umfassenden Arbeitsschutz.

Überwältigend war die Maifeier in Westberlin, an der fast 600 000 Menschen auf dem Platz der Republik vor der Ruine des Reichstages für die Freiheit ihrer Stadt demonstrierten. In Saarbrücken forderte der DGB-Vorsitzende Willi Richter wiederum die allgemeine Abrüstung. In Dortmund trafen sich 20 000 Menschen auf fünf Kundgebungsplätzen – unter ihnen viele Belegschaftsmitglieder des Hoesch-Kreises. Auch von den mehr als zwölftausend Feiernden auf dem Essener Burgplatz gehörten viele zu Hoesch. Ähnlich war es in Hagen und Hohenlimburg, wo WERK UND WIR ebenso wie in Essen und Dortmund auf den Festplätzen dabei war.



2



4



3

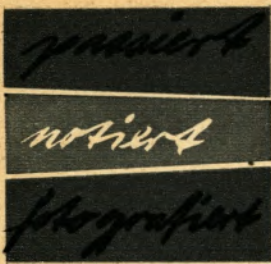


5

- 1 In Hagen hörten die Teilnehmer der Mai-Kundgebung auf dem Platz „Auf der Springe“ die Festansprache
- 2 Beim Aufmarsch in Hagen waren viele Belegschaftsmitglieder der Schmiedag dabei
- 3 Ein Schnappschuß vom Aufmarsch der Hoesch-Westfalenhütte in Dortmund
- 4 Die Bergmannskapelle führte den Zug der Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 5 Auf dem Essener Burgplatz versammelten sich viele Angehörige der Altenessener Bergwerks-AG zur Mai-Kundgebung
- 6 Blick auf den Hohenlimburger Festzug mit den Belegschaftsmitgliedern der Hoesch-Walzwerke



6



► Vom 18. April bis zum 4. Mai bereiste eine Gruppe von zwölf sowjetischen Fachleuten des Eisenhüttenwesens und des Maschinenbaus die Bundesrepublik. Dienstag, den 21. April, besuchten sie Hoesch in Dortmund. Ihr fachkundiges Interesse galt vor allem den verbundwirtschaftlichen Anlagen, den Großhochöfen, der Feineisen- und der neuen Breitbandstraße. Auf unserem Bild (von links nach rechts mit zugewendetem Gesicht): Konstantin Burkev; Jefim Novosjelov, Minister der Staatsplanverwaltung der UdSSR; ein Dolmetscher; Nils Franksen und Kurt Fiebig von den Hoesch Werken.



◄ Am 25. April veranstaltete die Altenessener Bergwerks-AG in der Turnhalle auf Schacht Carl eine Jubilarfeier, bei der sechs Jubilare mit fünfzig, 32 mit vierzig und 64 mit fünfundzwanzig Dienstjahren geehrt wurden. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Bergassessor a. D. Wilhelm Düllberg vom Vorstand, den stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden Julius Nischik, die sechs Jubilare mit fünfzig Dienstjahren: Gerhard Wissing, Johann Weiß, Franz Nick, Wilhelm Hülsdell, Hubert Mathes und August Bartelsmeier und ganz rechts Arbeitsdirektor Willi Laser.

▼ 65 Berglehrlinge und 12 Handwerkerlehrlinge wurden am 4. Mai auf Schacht Carl der Altenessener Bergwerks-AG von ihren Lehrlingspflichten freigesprochen und zu Bergknappen und Handwerksgelesen ernannt. Auf unserem Bild überreicht Arbeitsdirektor Willi Laser dem Bergknappen Manfred Anders mit allen guten Wünschen für die Zukunft ein Buch (zwischen ihnen Ausbildungsleiter Dipl.-Ing. Kirchhoff).



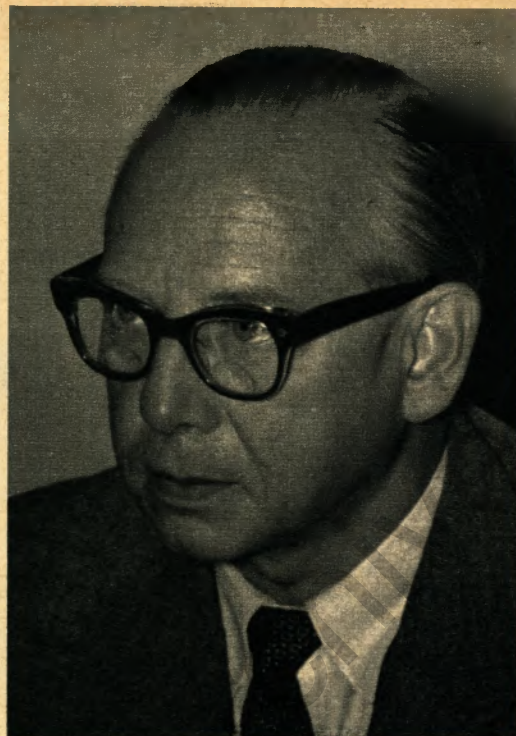
▼ Vor den Häusern des Pestalozzidorfes gab Sonntag, den 3. Mai, das Blasorchester der Altenessener Bergwerks-AG ein Platzkonzert, das viele Zuhörer anlockte. Anlaß war das 25jährige Bestehen des Blasorchesters, das seit seiner Gründung von Hermann Salmon geleitet wird. In einem der nächsten Hefte von WERK UND WIR stellen wir unseren Lesern das Orchester vor.

Hermann Danziger – 25 Jahre bei Hoesch

Am 1. April 1959 stand Hermann Danziger 25 Jahre im Dienst der Hoesch Werke. Er ist stellvertretendes Vorstandsmitglied der Industriewerte AG und Direktor der Hoesch Werke AG. Hermann Danziger, am 14. März 1903 in Bremen geboren, besuchte das Gymnasium und studierte Jura. Er lernte bei der Darmstädter und Nationalbank. Von 1932 bis 1934 arbeitete er als Revisor bei der Bank für Deutsche Industrieobligationen in Berlin. Am 1. April 1934 trat er in die Revisionsabteilung der Hoesch Werke ein, deren Leitung ihm ein Jahr später übertragen wurde. 1943 erhielt er Handlungsvollmacht, und nach der Entflechtung übernahm er die Buchhaltung der Hoesch AG bis zur angeordneten Liquidation. Als die Industriewerte AG am 1. Januar 1953 gegründet wurde, berief man ihn zum stellvertretenden Vorstands-

mitglied dieser Gesellschaft. Im November 1956 erhielt er auch als Direktor der Hoesch Werke AG Prokura.

Alle, die Hermann Danziger kennen und mit ihm zusammenarbeiten, schätzen seine Sachlichkeit, seine Arbeitskraft und seine unbedingte Zuverlässigkeit. Sie wissen, wie ernst er es mit allen Pflichten – den dienstlichen wie den freiwillig übernommenen – nimmt. So ist auch zu verstehen, daß Dr. Schulte vom Vorstand der Hoesch Werke bei der Jubilarfeier den durch seine Hilfsbereitschaft und Verlässlichkeit in langen Jahren bewährten Mitarbeiter und Freund in einem Satz mit den Worten kennzeichnete: „Hermann Danziger war und ist immer da!“ Wir alle hoffen, mit Hermann Danziger noch lange Jahre erfolgreich zusammenarbeiten zu können.



Emil Wiegmann – 25 Jahre bei Hoesch

Am 9. Mai 1959 beging Emil Wiegmann das 25jährige Dienstjubiläum. Emil Wiegmann ist stellvertretendes Vorstandsmitglied der Hoesch Walzwerke in Hohenlimburg. Während der zu seinen Ehren gehaltenen Feierstunde wurden immer wieder zwei seiner Eigenschaften genannt: die unerschöpfliche Arbeitskraft und die umfassende Erfahrung des Jubilars, der vom Lehrling einer Hoesch-Gesellschaft in die Unternehmensleitung aufgestiegen ist.

Emil Wiegmann, am 15. Januar 1905 in Dortmund geboren, trat 1922 bei der Hagener Niederlassung des Hoesch Eisenhandels als Lehrling ein. Von 1927 bis 1939 arbeitete er für die Eisenhandelsgesellschaft Klöckner & Co. in Hagen. Danach kehrte er wieder zu Hoesch zu-

rück. Zunächst war er als Handlungsbevollmächtigter wiederum bei der Hagener Niederlassung des Hoesch Eisenhandels und seit 1943 als Prokurist in Dortmund tätig. 1950 wurde er mit der Leitung des Gesamtverkaufs der heutigen Hoesch Walzwerke in Hohenlimburg betraut. 1955 wurde er zum Verkaufsdirektor ernannt und 1957 zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt.

Den vielen herzlichen Wünschen zum 25. Dienstjubiläum möchten auch wir uns anschließen und dem Jubilar recht gute Gesundheit, ein gutes Gelingen aller noch vor ihm liegenden Aufgaben und ein wenig mehr freie Stunden zur Pflege seiner Steckenpferde – der Hausmusik und des Orgelspiels – wünschen.

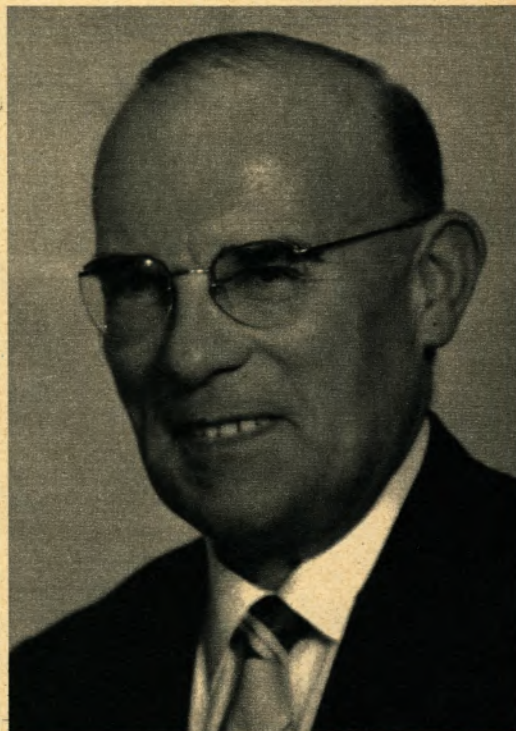
Hermann Zilling – 50 Jahre bei der Schmiedag

Hermann Zilling – Direktor bei der Schmiedag – konnte im vergangenen Jahr seinen siebzigsten Geburtstag feiern. Am 1. April dieses Jahres beging er ein zweites Jubiläum: die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an dem er als kaufmännischer Angestellter bei der heutigen Schmiedag in Hagen die Arbeit aufnahm. Hermann Zilling stammt aus Iserlohn. Nach der kaufmännischen Lehre bei der Wickedter Glashütte und einem Lehrjahr im Ausland trat er 1909 bei der heutigen Schmiedag ein. Schon im ersten Weltkrieg erhielt er Prokura, und als sich die Schmiedag 1928 mit Hoesch verband,

wurde er Leiter der Verkaufsabteilung, der er noch heute mit seinem reichen Wissen und seinen vielfältigen Auslandserfahrungen beratend zur Seite steht.

Hermann Zilling reitet verschiedene Steckenpferde: er ist leidenschaftlicher Jäger und Heger in seinem Revier. Er fährt auch heute noch gern zum Skilaufen ins Sauerland, und auch das Reiten gehört zu seinen Liebhabereien.

Wir schließen uns den vielen Gratulanten an und wünschen dem Jubilar für noch recht viele Jahre gute Gesundheit.



Der dritte Tag



2



1



3



4

Es war der dritte Tag. Am ersten erhielten sie ihre Arbeitsanzüge und Schutzhelme, am zweiten machten sie einen Rundgang durch die Hütte, und am dritten nahmen sie zum erstenmal das Werkzeug zur Hand: mit dem Hammer und dem Meißel fügten sie sich in die Reihe der rund zweitausend Lehrlinge, die bei Hoesch lernen. Wenige Tage zuvor hielten ihre Hände noch den Federhalter – nun versuchen sie sich an dem Werkzeug, das sie nach der Lehrzeit meisterlich beherrschen wollen. Acht oder zehn Schuljahre haben sie hinter sich – drei abwechslungsreiche, aber nicht immer leichte Lehrjahre liegen vor ihnen. Ihre Arbeitslust ist so groß wie ihre Zuversicht. Helfen wir ihnen auf ihren ersten Schritten in den Beruf, auf ihrem Weg ins Leben: unseren neuen Lehrlingen des Jahres 1959!



Manfred Weirich (Bild 1) hat schon bewiesen, daß er für sein Fach begabt ist: ganz allein hat er zu Hause eine elektrische Eisenbahn gebastelt. Er will Elektriker werden wie Dieter Czekalla (Bild 2), der zu Hause auch schon als Fachmann für alles Elektrische gilt, nachdem er eine Leitung selbst gelegt hat. Ernst Ciesla (Bild 3) ist zwei Jahre älter als seine neuen Kameraden in der Lehrwerkstatt der Hoesch-Westfalenhütte: er hat die mittlere Reife und möchte technischer Zeichner und danach vielleicht sogar Ingenieur werden. Peter Sander (Bild 4) wiederum hat die Lehre bei den Dortmunder Drahtseilwerken begonnen.



„Am Anfang der Ruhrfestspiele stand unsere Not, unsere deutsche Not, stand unser Bemühen, ihrer Herr zu werden durch gründliche Selbstbesinnung, nüchterne Analyse unserer Fehler, und stand der entschiedene Wille, sie künftig zu vermeiden. Der Wunsch nach Erkenntnis einer neuen Wirklichkeit erfüllte uns, eine Erkenntnis, die jeder Maßlosigkeit, jedem Schein, jeder Illusion abhold war. Zugleich aber suchten wir in der schrecklichen Erniedrigung unseres Volkes und angesichts seines zerschlagenen Selbstbewußtseins nach Fundamenten einer neuen geistigen und sittlichen Existenz und wußten, daß diese sich nicht im Wort, nicht in der Theorie, nicht in der Proklamation, sondern allein in der praktischen Bewältigung der sich unserer jungen Demokratie stellenden kulturellen Probleme gewinnen ließ. Als deren entscheidendstes drängte sich uns auf, daß eine Demokratie nur in dem Maße Wirklichkeit wird, als ihre Menschen Anteil haben an den geistigen und sittlichen Werten, aus denen sie sich begründet, so daß also der Zugang zu den kulturellen Gütern, den bedeutendsten Vermittlern dieser Werte, daß ihr Mitbesitz möglichst allen erschlossen werden sollte.“

Das sind die Worte Otto Burmeister, des verantwortlichen Gestalters der Ruhrfestspiele. Mit ihnen gibt er Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Ruhrfestspiele, die in diesem Jahr am 23. Mai mit der Festansprache von Professor Carlo Schmid eröffnet werden. Sie umfassen wie in den Vorjahren Theateraufführungen, eine Kunstausstellung und das Europäische Gespräch. Da sich am 10. November 1959 zum zweihundertstenmal der Geburtstag Friedrich Schillers jährt, steht sein Werk im Mittelpunkt des diesjährigen Spielplans.

Wer des jugendlichen Schillers Erstlingswerk, die „Räuber“, verstehen will, sollte ein wenig über des Dichters Jugendjahre und über die Welt, in der er aufwuchs, wissen. Seine Heimat Württemberg stand unter der Herrschaft des Herzogs Karl-Eugen, also unter einer absolutistischen Herrschaft, die sich um Verfassung und überlieferte Volksrechte wenig kümmerte. Wer gegen ihn aufzutreten wagte, fand sich ohne

Verhandlung und Urteil für Jahre in der Festung wieder. In reiferem Alter richtete der Landesherr sein Augenmerk auf eine bessere Verwaltung des Landes, vor allem aber auf die Heranbildung eines treuergebenen Offiziers- und Beamtenstandes. Er gründete die „Karlschule“, in der die Söhne des Landes nach seinen Grundsätzen erzogen werden sollten. Schillers Vater stand in herzoglichen Diensten: zunächst war er Feldscher, später verwaltete er die herzoglichen Gärten beim Lustschloß Solitude oberhalb von Stuttgart. Er konnte sich nicht dagegen wehren, daß der Herzog auch seinen dreizehnjährigen Sohn Friedrich, der Pfarrer werden wollte, in die Karlsschule steckte. Volle acht Jahre, bis zum 21. Lebensjahr, hat der junge Schiller in einem Institut zubringen müssen, das ihm zwar eine kostenlose, ziemlich umfassende Bildung gab, das er aber des unerträglichen Zwangs und des harten militärischen Drills wegen verabscheute. In dieser Umwelt entstanden die „Räuber“. Als sie im Januar 1782 in Mannheim, also außerhalb der württembergischen Landesgrenzen, uraufgeführt wurden, mußte der inzwischen als Regimentsmedikus auf Lebenszeit in herzogliche Dienste übernommene Dichter sich heimlich von der Heimat trennen.

DIE RÄUBER

Gastspiel des Schiller- und Schloßparktheaters Berlin

Inszenierung: Fritz Kortner

Es spielen: Annemarie Düringer, Erich Schellow, Rolf Henninger, Franz Nicklisch, Curt Bois, Thomas Holtzmann, Rudi Schmitt.

Karl und Franz sind die Söhne des alten Grafen Moor; mit ihnen wurde die elternlose Amalia aufgezogen, die nun die Braut von Karl ist. Während der Erstgeborene, der edle und hochstrebende Karl, auf der Universität ein freies Burschenleben führt und im jugendlichen Überschwang allerlei Streiche verübt, gelingt es dem von Aussehen wie von Wesensart häß-

lichen Franz, dem greisen Vater die Taten des Bruders sehr viel schlimmer darzustellen als sie waren und schließlich Enterbung und Verstoßung zu erreichen – er selbst möchte gern Herr über die Schlösser und Güter des Vaters werden. Die Enttäuschung über die väterliche Härte trifft Karl so stark, daß er mit seinen Kumpanen beschließt, als Räuber in die böhmischen Wälder zu ziehen. Franz bemüht sich indessen um Amalia und strebt dahin, das Regiment in der väterlichen Grafschaft zu übernehmen. Es gelingt ihm, den alten Moor, der dem verstoßenen Karl nachtrauert, durch die falsche Nachricht, Karl sei tot, in den Sarg zu bringen. Räuber Karl führt indes mit der Bande ein wildes Leben, bei dem er allerdings versucht, den Armen und Unterdrückten durch seine Gewalttaten zu helfen. Sein blutiger Weg führt ihn schließlich in die heimatlichen Wälder, ja, er kommt mit fremdem Namen und in Verkleidung auf des Vaters Schloß, wo Franz ein böses Regiment führt. Karl findet, daß die Braut ihm treu ist, er muß entdecken, daß sein alter Vater noch lebt und in einem alten Turm im Wald sein Leben fristet, vor Franz verborgen, der ihn toterklärt hatte. Die Räuber bekommen den Auftrag, Franz lebend herzubringen, aber er entzieht sich der Strafe und stirbt durch eigene Hand. Auch der alte Moor stirbt nach einer erschütternden Wiedersehensszene in der Erkenntnis, daß sein Karl ein Räuber ist. Amalia, die Karl in den Wald gefolgt ist, wird von der Bande als Opfer gefordert – das verhindert Karl, indem er ihrem Leben ein Ende setzt. Er selbst gibt sich in die Hände der Gerechtigkeit.

Schillers weiterer Lebensweg führte ihn schließlich nach Jena, wo er an der Universität eine Professur für Geschichte erhielt. Später siedelte er nach Weimar über. Die warme Freundschaft mit Goethe hat die letzten zehn Schaffensjahre Friedrich Schillers übersonnt, in denen auch „Wilhelm Tell“ entstand, geschrieben von einem Manne, der immer wieder von schwerster Krankheit heimgesucht wurde. Im März 1804 wurde der „Tell“ mit Erfolg in Weimar, bald darauf auch in Berlin aufgeführt. Am 9. Mai 1805 schloß Friedrich Schiller die Augen.

WILHELM TELL

Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses

Inszenierung: Karl Heinz Stroux

Es spielen: Maria Wimmer, Klaramaria Skala, Annette Schleiermacher, Eva Böttcher, Attila Hörbiger, Ernst Deutsch, Otto Rouvel, Wolfgang Arpe, Günter König, Rudolf Therkatz, Arthur Mentz, Karl Maria Schley.

„Wilhelm Tell“ stellt den Schweizer Freiheitskampf zu Anfang des 14. Jahrhunderts dar – wieder also geht es um die Freiheit, diesmal um die eines ganzen Volkes. Die drei Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden, rings um den Vierwaldstätter See gelegen, gehörten seit je zum Reich, doch verwalteten sie sich selbst und unterstanden keinem Fürsten. Nun versuchen die Habsburger, die damals die Kaisermacht innehatten, die freien Schweizer unter ihre Herrschaft zu bringen und setzten deshalb adelige Vögte ein, die das Volk auf ihre Art für Habsburg „gewinnen“ sollten. Gegen die Willkürherrschaft der Vögte richtete sich der Unwillen des Volkes. Die freien Bauern erneuerten auf dem Rütliberge das alte Trutzbündnis und beschlossen, zu den Waffen zu greifen, um die Freiheit zu verteidigen. Als Zeichen seiner Macht hat der Vogt Geßler seinen Hut auf einer Stange aufrichten lassen – jeder hat ihn fortan zu grüßen. Als der freie Schweizer Wilhelm Tell das unterläßt, will ihn der Vogt nur dann frei ausgehen lassen, wenn der als guter Schütze bekannte Tell vom Haupte seines eigenen Söhnchens einen Apfel herunterschießt. Tell gibt dem grausamen Ansinnen statt. Der Schuß gelingt, aber der sonst friedfertige Mann schwört sich, dem Leben des Wüterichs ein Ziel zu setzen, sein Volk von dieser Geißel zu befreien. Seine Tat – er erschießt den Vogt mit der gleichen Waffe, die er auf den Sohn anlegen mußte – bildet den Auftakt zur Befreiung: die Zwingburgen werden von den Eidgenossen erobert und zerstört.

Als Eigeninszenierung der Ruhrfestspiele wird der Darmstädter Regisseur Rudolf Sellner „Der trojanische Krieg findet nicht statt“ von Giraudoux (1882–1944) in Szene setzen. Das Stück war schon für 1958 vorgesehen.

DER TROJANISCHE KRIEG FINDET NICHT STATT

von Giraudoux

Inszenierung: Gustav Rudolf Sellner

Es spielen: Hilde Hildebrandt, Margot Trooger, Erich Schellow, Bernhard Minetti, Rolf Boysen, Ullrich Haupt, Werner Fink, Michael Heltau, Adolf Rebel.

Andromache, die Frau des trojanischen Feldherrn Hektor, will nicht an das glauben, was ihre Schwägerin Cassandra ihr voraussagt: nach glücklicher Beendigung eines Krieges stehe bereits ein neuer bevor. Und das weissagt Cassandra nicht ohne Grund, denn während Hektor noch mit Abscheu über den gerade beendeten Krieg erfüllt ist, hat sein Bruder Paris zur gleichen Zeit die schöne Helena, die Frau des Spartanerkönigs Menelaos, geraubt. Helena in Troja – das heißt Krieg. Und so wird das eigentliche Thema des Stückes gegeben: Hektors Bemühen, einen neuen Krieg mit aller List zu vermeiden. Das gelingt ihm auch nach etlichen Verwirrungen. Schon scheint der Frie-

den gerettet, da geschieht der in Jahrtausenden menschlicher Geschichte immer wieder geschehene „Zwischenfall“, und die Kriegspartei triumphiert: der Grund zum Krieg ist gegeben.

DER TOLLE TAG ODER FIGAROS HOCHZEIT

von Beaumarchais

Inszenierung: Hans Schalla

Es spielen: Ida Krottendorf, Gisela Holzinger, Elisabeth Wiedemann, Rolf Schult, Klaus Jürgen Wussow, Ludwig Linkmann, Klaus Steiger, Peter Probst.

Wer Mozarts bezaubernde Oper „Figaros Hochzeit“ erlebt hat, kennt dieses Stück: Graf Almaviva, auf seine adeligen Vorrechte pochend, will die Kammerzofe seiner Gemahlin verführen, obwohl die längst mit dem gräflichen Kammerdiener Figaro verlobt ist. Doch die beiden Liebenden wissen sich der gräflichen Zudringlichkeit zu entziehen und zu ihrem Glück zu kommen. Was auf der Opernbühne im Zauber Mozartscher Musik zu einem sommerlicheren Spiel wird, wirkt auf der Sprechbühne wie eine zwar in komödiantischem Rahmen sich

abspielende, aber doch deutliche Gegenüberstellung adeliger Vorrechte und selbstbewußten bürgerlichen Gegenspiels. Beaumarchais (1732–1799) galt denn auch bei seinen Zeitgenossen durchaus als revolutionärer Geist, der am Vorabend der großen Französischen Revolution zum Verkünder der Rechte des „dritten“ Standes geworden war.

Ausstellung und Rahmenprogramm

Wie alljährlich wird eine Ausstellung in der Kunsthalle neben den Spielen stehen: „Die Handschrift des Künstlers“ ist ihr Titel. An Werken der Malerei und der Plastik von Leonardo da Vinci (1452–1519) bis zur Gegenwart soll durch Gegenüberstellung von Skizzen und Entwürfen mit dem vollendeten Werk ein Einblick in das Werden eines Kunstwerkes getan werden.

Wie üblich, wird daneben eine Fülle von Veranstaltungen die Ruhrfestspiele umrahmen: eine Schillerfeier für die Jugend, das Europäische Gespräch und ein Seminar über das Thema: „Die Bedingungen der Freiheit heute“.

▼ Annemarie Düringer und Erich Schellow in „Die Räuber“



50 Hoesch-Westfalenhütte AG

25. 5. 1959 Karl Specht, Registrator

Hoesch Eisenhandel mbH

10. 5. 1959 Max Sieweke, Handlungsbevollm.

40 Hoesch Bergwerks-AG

2. 5. 1959 Walter David, Grubensteiger
Fürst Leopold-Baldur

2. 5. 1959 Wilhelm Schickewitz, Ausbauhelfer
Kaiserstuhl Ostfeld

7. 5. 1959 Friedrich Drescher, Kauenwärter
Kaiserstuhl Ostfeld

9. 5. 1959 Johann Reubert, Rangiermeister
Kaiserstuhl Ostfeld

12. 5. 1959 Paul Wittkowski, Lokführer
Kaiserstuhl Westfeld

20. 5. 1959 Ewald Eiserhus, Fahrhauer
Kaiserstuhl Ostfeld

23. 5. 1959 Heinrich Kolanczyk, Wächter
Fürst Leopold-Baldur

Altenessener Bergwerks-AG

6. 5. 1959 Bernhard Tepasse, Fahrhauer
Schachanlage Fritz

11. 5. 1959 Wilhelm Segeroth, Bürovorsteher
Verwaltung

12. 5. 1959 Heinrich Bengfort, Fahrhauer
Schachanlage Fritz

12. 5. 1959 Franz Schaffeld, Reviersteiger
Schachanlage Fritz

Hoesch-Westfalenhütte AG

2. 5. 1959 Heinrich Sandmeier, Meister

5. 5. 1959 Johann Bräutigam, Kalkulator

5. 5. 1959 Karl Reinecke, 1. Ofenmann

6. 5. 1959 Ernst Nasgowitz, Kesselwärter

9. 5. 1959 Friedrich Brosent, Obermeister

13. 5. 1959 Hermann Schulte, Sachbearbeiter

15. 5. 1959 Ludwig Hühn, Warenausgeber

15. 5. 1959 Johannes Stein, Normalspurloführer

19. 5. 1959 Albert Bröcker, Wasserwärter

23. 5. 1959 Wilhelm Hartmann, Maschinist

27. 5. 1959 Gustav Ostermöller, Steuermann

28. 5. 1959 Karl Bodewein, Vorarbeiter

29. 5. 1959 Friedrich Holste, Schlosser

Hoesch Walzwerke AG

9. 5. 1959 Walter Klöpping, Werkstattschreiber

28. 5. 1959 Josef Amedick, Kontrolleur

Trierer Walzwerk AG

13. 5. 1959 Otto Bretz, Schlossermeister
Werk Trier

Maschinenfabrik Deutschland AG

8. 4. 1959 Paul Heck, Werkmeister

25 Hoesch Bergwerks-AG

1. 5. 1959 Otto Purwin, Tagesarbeiter
Kaiserstuhl Westfeld

9. 5. 1959 Josef Beck, Kokereiarbeiter
Kaiserstuhl Ostfeld

11. 5. 1959 Karl Strohmman, Hauer
Kaiserstuhl Ostfeld

12. 5. 1959 Adolf Crummenerl, Ofen-Vorarbeiter
Kaiserstuhl Ostfeld

14. 5. 1959 Ernst Heumann, Hauer
Kaiserstuhl Ostfeld

15. 5. 1959 Walter Kuhlmann, Hauer
Kaiserstuhl Westfeld

16. 5. 1959 Heinrich Kress, Schießmeister
Kaiserstuhl Ostfeld

17. 5. 1959 Wilhelm Grabe, Tagesarbeiter
Kaiserstuhl Ostfeld

17. 5. 1959 Heinrich Mielsch, Tagesarbeiter
Kaiserstuhl Ostfeld

17. 5. 1959 Artur York, Tagesarbeiter
Kaiserstuhl Westfeld

22. 5. 1959 Heinrich Fiedler, Ausbauhelfer
Kaiserstuhl Westfeld

25. 5. 1959 Karl Jung, Ausbauhelfer
Kaiserstuhl Ostfeld

28. 5. 1959 Franz Lohkämper, Tagesarbeiter
Fürst Leopold-Baldur

29. 5. 1959 Rudolf Golinske, Kauenwärter
Fürst Leopold-Baldur

30. 5. 1959 Engelbert Normann, Schlosser
Kaiserstuhl Ostfeld

31. 5. 1959 Hermann Wagner, Schlosser
Kaiserstuhl Ostfeld

Altenessener Bergwerks-AG

2. 5. 1959 Heinrich Breiling, Inspektor
Schachanlage Carl

2. 5. 1959 Heinz Faesing, Elektriker
Schachanlage Radbod

2. 5. 1959 Heinz Schohaus, Schmied
Schachanlage Radbod

2. 5. 1959 Artur Spinger, Hauer
Schachanlage Emil

5. 5. 1959 Herbert Grannaß, Hauer
Schachanlage Fritz

8. 5. 1959 Eduard Köhler, Ausbauhelfer
Schachanlage Fritz

9. 5. 1959 Kurt Wagner, Wachmann
Schachanlage Carl

14. 5. 1959 Wilhelm Kölling, Anschläger
Schachanlage Emil

15. 5. 1959 Kurt Breuer, Schießmeister
Schachanlage Emil

16. 5. 1959 Walter Reklat, Maurer
Schachanlage Carl

22. 5. 1959 Wilhelm Ising, Rostwärter
Schachanlage Radbod

22. 5. 1959 Bruno Würz, Hauer
Schachanlage Fritz

24. 5. 1959 Otto Schirmer, Tagesarbeiter
Schachanlage Emil

25. 5. 1959 Anton Bieniek, Hauer
Schachanlage Fritz

26. 5. 1959 Hugo Droll, Markenausgeber
Schachanlage Fritz

Hoesch-Westfalenhütte AG

2. 5. 1959 Paul Becker, Schlosser

2. 5. 1959 Gustav Bodendieck,
Montageschlosser

2. 5. 1959 Mathias Bonde, Schmelzer

2. 5. 1959 Helmut Ewert, Betriebstechniker

2. 5. 1959 Wilhelm Möckel, Schreiner

2. 5. 1959 August Schlüchtermann, Vorarbeiter

2. 5. 1959 August Schneider, Meister

2. 5. 1959 Erich Sonnenborn, Lagerarbeiter

3. 5. 1959 Paul Czuba, Maschinist

3. 5. 1959 Heinrich Frieheoff, Kolonnenführer

7. 5. 1959 Eduard Priebe, Pkw.-Fahrer

9. 5. 1959 Willy Büchel, Sachbearbeiter

9. 5. 1959 Franz Marszalkowski, Scherenmann

11. 5. 1959 Fritz Gockel, Hilfsarbeiter

11. 5. 1959 Gustav Rollwagen, Maschinist

23. 5. 1959 Walter Hartmann, Lohnbuchhalter

23. 5. 1959 Franz Niggemeier, 1. Scherenmann

24. 5. 1959 Walter Hünnes, Former

24. 5. 1959 Hermann Knuth, Maschinist

24. 5. 1959 Stanislaus Papinski, Motorwärter

27. 5. 1959 Heinrich Oelker, Waschkauenwärter

Hoesch Walzwerke AG

2. 5. 1959 Wilhelm Möller, Walzenschleifer

3. 5. 1959 Friedel Böcker, Schlosser

4. 5. 1959 Ludwig Westerhoff, Walzenleger

6. 5. 1959 Fritz Neyer, Kolonnenführer

7. 5. 1959 Erich Vesper, Akkordrechner

9. 5. 1959 Emil Wiegmann, Direktor

15. 5. 1959 Josef Böhmer, Schreiner

25. 5. 1959 Anton Grunert, Federnarbeiter

28. 5. 1959 Josef Spanke, Schlosser

Schmiedag AG

20. 5. 1959 Hermann Gschwandtner, Schmied
Werk Grüntal

21. 5. 1959 Heinrich Pack, Dreher
Werk Grüntal

Trierer Walzwerk AG

1. 5. 1959 Walter Schirmer, Oberingenieur
Werk Trier

25. 5. 1959 Heinrich Raabe, Walzer
Werk Langerfeld

Hoesch Rohrwerke AG

29. 5. 1959 Heinrich Böhme, Handlungsbevollm.

Hoesch Export GmbH

16. 5. 1959 Lieselotte Weisheit,
kaufm. Angestellte

Hoesch Eisenhandel mbH

9. 5. 1959 Albert Gängler, Kranführer



Foto-Wettbewerb

Nebenstehend:
Boote auf dem Seilersee
Reinhold Jahlinski Schmiedag AG

Mitte links:
Freudenstadt (Schwarzwald)
Josef Köstermeier Hoesch Bergwerks-AG

Mitte rechts:
Gewitter am Bodensee
Walter Fehrle
Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH

Unten links:
Im Frühling der Bauer ...
Wilhelm Bertram Schmiedag AG

Unten rechts:
Der Markt ist beendet
Arnold Bartz Hoesch-Westfalenhütte AG

